Morgen-Ausgabe.

Annoncen-
Annahme-Bureaus.
In Posen außer in der
Expedition dieser Zeitung
(Wilhelmstr. 17)
bei C. H. Ulrici & Co.
Breitestraße 14,
in Gnesen bei Th. Spindler,
in Grätz bei L. Streisand,
in [illegible]eseritz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Zweiundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-
Annahme-Bureaus.
In Berlin, Breslau,
Dresden, Frankfurt a. M.,
Hamburg, Leipzig, München,
Stettin, Stuttgart, Wien:
bei G. L. Daube & Co.,
Haasenstein & Vogler,
Rudolph Mosse.
In Berlin, Dresden, Görlitz
beim „Invalidendank“.

Nr. 832.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Donnerstag, 27. November.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1879.

Abonnements auf die Posener Zeitung pro Monat Dezember werden bei allen Postanstalten zum Preise von 1 Mk. 82 Pfg., sowie von sämmtlichen Distributeuren und der unterzeichneten Expedition zum Betrage von 1 Mark 50 Pfg. entgegengenommen, worauf wir hierdurch ergebenst aufmerksam machen.

Expedition der Posener Zeitung.

Das Verfahren gegen Abwesende im Strafprozeß.

Unter den vielen tiefgreifenden Neuerungen, welche die Umgestaltung des Strafprozesses mit sich gebracht hat, scheint eine namentlich noch wenig bekannt zu sein, wiewohl sie vom allgemeinsten Interesse ist, umsomehr, als jetzt auch die alten Injurienprozesse nach den Grundsätzen des Strafprozesses behandelt werden, und deshalb ein rasch hingesprochenes Wort, eine unvorsichtige Aeußerung, wenn sie dem bösen Nachbarn nicht gefällt, hinreicht, um Leute auf das Armesünderbänkchen zu bringen, denen sonst nichts so fern liegt, als irgendwie mit dem Strafgesetzbuch in Konflikt zu kommen. Die neue Strafprozeßordnung hat alle dem alten Verfahren noch anhängenden Erinnerungen an das Inquisitionsprinzip ausgemerzt, und auch im Strafprozeß die Verhandlungsmaxime fast völlig rein zum Ausdruck gebracht; der Angeklagte hat infolge dessen bis das Urtheil gegen ihn rechtskräftig gefällt worden, die Rechte der Prozeßpartei, welcher der Staatsanwalt weit mehr als Kläger denn als Ankläger gegenübersteht. Daraus folgen aber sehr wichtige Konsequenzen und eine der hauptsächlichsten ist die, daß mit ganz geringen Ausnahmefällen stets nur in Anwesenheit des Angeklagten verhandelt werden darf, mit anderen Worten, daß die alte Regel aufgehoben worden, wonach beim Ausbleiben des Angeklagten in contumaciam gegen ihn verhandelt wurde. Das hat nun seine guten, aber auch seine bösen Seiten. Wenn der Student im Uebermuth ein Paar Gaslaternen zerschlagen, wenn der ehrsame Handwerker am Sonntag Nachmittag, durch ein Glas über den Durst muthig geworden, sich mit dem Wirth im Gasthause gezankt und dann Anklage wegen Sachbeschädigung oder Hausfriedensbruchs erhoben ward, so schämte er sich auf der Anklagebank zu erscheinen, das Kontumacialurtheil ward gefällt, er zahlte seine Strafe und damit war die Sache todt, ohne viel Aufhebens.

Anders jetzt. Wenn jetzt der Angeklagte — und Angeklagter ist jetzt auch der Angeschuldigte in der Privatklage, der frühere Verklagte im Injurienprozeß — im Termine zur Hauptverhandlung nicht erscheint, so wird der Termin aufgehoben, und wenn seine ordnungsmäßige Ladung aus den Akten hervorgeht, seine Vorführung oder event. seine Verhaftung zu einem neuen Termine angeordnet. Hierbei ist es richterlichem Ermessen überlassen, ob erst die Verhaftung erfolgen und dann ein Termin anberaumt werden, oder ob die Verhaftung erst zu einem bereits vorher bestimmten Termine stattfinden soll. Von diesem Prinzip giebt es nur einige wenige Ausnahmen. Nur wenn die den Gegenstand der Untersuchung bildende That nur mit Geldstrafe, Haft oder Einziehung, allein oder in Verbindung mit einander, bedroht ist, in den Fällen also, welche das Strafgesetzbuch als Uebertretungen bezeichnet, sodann bei den Vergehen gegen die Gewerbeordnung ꝛc., darf auch beim Ausbleiben des Angeklagten zur Hauptverhandlung geschritten werden. In solchen Fällen muß der Angeklagte in der Ladung auf die Zulässigkeit dieses Verfahrens besonders hingewiesen werden, gleichwohl kann aber das Gericht auch hier, wenn dies zur Aufklärung der Sache nothwendig erscheint, sein Erscheinen anordnen und dieses event. durch Vorführung oder Haftbefehl erzwingen. Diese Eventualität ist bei den Privatklagen aber abgeschnitten, da hier allemal auch auf Gefängniß erkannt werden kann, hier muß deshalb der Angeklagte stets erscheinen. Eine zweite Ausnahme ist die, daß der Angeklagte selbst beantragt, wegen großer Entfernung seines Aufenthaltsortes von der Verpflichtung zum Erscheinen in der Hauptverhandlung entbunden zu sein. Dies ist aber nur zulässig, wenn ihn höchstens eine sechswöchentliche Gefängnißstrafe oder Geldstrafe oder Einziehung von Gegenständen, mit denen die That verübt, erwartet. In diesen Fällen kann die Vernehmung durch einen beauftragten oder ersuchten Richter erfolgen, und es wird dann das Protokoll über seine Vernehmung in dem demnächst anzuberaumenden Termine zur Hauptverhandlung verlesen.

Ein abweichendes Verfahren ist nur zulässig, wenn der Angeklagte gegen einen an ihn ergangenen Strafbefehl rechtzeitig Widerspruch erhebt. Hier ist zu unterscheiden, ob der Strafbefehl von einem Richter oder von einer Polizeibehörde ausgeht. Erscheint im ersteren Falle der Angeklagte, nachdem er Widerspruch erhoben, im Verhandlungstermine nicht, so wird es so angesehen, als ob der Widerspruch zurückgenommen worden, und es wird das Urtheil gemäß dem Strafbefehle gefällt. Im anderen Falle dagegen muß, wenn der Angeklagte nicht erscheint, ein wirkliches Kontumacialverfahren eintreten, d. h. es wird Beweis erhoben und es müssen hier auch begründete Entlastungsanträge in Betracht gezogen werden und auf ihrer Grundlage wird das Urtheil gefällt.

Ein wirkliches Verfahren gegen Abwesende kennt die Strafprozeßordnung nur, wenn einmal die Strafthat nur mit Geldstrafe oder Einziehung bedroht ist, und ferner in diesem Falle der Beschuldigte im Auslande oder unbekannter Abwesenheit lebt, so daß seine Ladung oder Gestellung vor das zuständige Gericht nicht ausführbar oder nicht angemessen erscheint. Hier muß die Ladung öffentlich unter Wahrung bestimmter Förmlichkeiten erfolgen, und ebenso auch das ergangene Urtheil öffentlich zugestellt werden, das in den gewöhnlichen Fristen rechtskräftig und gegen das erreichbare Vermögen des Angeklagten, das zu diesem Behufe mit Beschlag belegt werden kann, vollstreckbar wird.

In allen den Fällen, in welchen ohne den Angeklagten verhandelt werden kann, darf sich derselbe durch einen gehörig bevollmächtigten Vertheidiger vertreten lassen, in den übrigen Fällen genügt aber selbstverständlich das Erscheinen des Vertheidigers statt des Angeklagten nicht, die Sache wird vielmehr so angesehen, als sei Niemand erschienen.

K.

Die Klassen- und Einkommensteuerpflichtigen.

Die Nachweisung über die Anzahl der zur Klassensteuer resp. zur klassifizirten Einkommensteuer veranlagten Personen und über den Betrag der veranlagten Steuer giebt von Jahr zu Jahr ein ungefähres Bild von dem zunehmenden oder abnehmenden Wohlstande in Preußen. Für das Etatsjahr 1879/80 ist das Bild folgendes:

Von einer Einwohnerzahl von [illegible] Köpfen sind 6,954,385 Personen von der Klassensteuer befreit, und zwar zum weitaus überwiegenden Theile (6,242,353 Personen) wegen Jahreseinkommen unter 420 Mk. Zur klassifizirten Einkommensteuer, welche bei einem Jahreseinkommen von mehr als 3000 Mk. beginnt, sind 620,378 Personen herangezogen. Klassensteuerpflichtig bleiben somit 18,486,782 Personen. In Prozenten ausgedrückt: der klassifizirten Einkommensteuer unterliegen 2,38 pCt., der Klassensteuer 70,94 pCt., steuerbefreit sind 26,68 pCt. Weit über den eben genannten Prozentsatz erhebt sich die Zahl der Einkommensteuerpflichtigen in Berlin (8,10 pCt.), in Wiesbaden (4,24 pCt.) und in Köln (4,17 pCt.); sie bleibt hinter dem Durchschnitt erheblich zurück in den Bezirken von Bromberg (1,49 pCt.), Köslin (1,30 pCt.), Posen (1,25 pCt.), Marienwerder (1,22 pCt.), Oppeln (1,19 pCt.), Trier (1,06 pCt.) und Gumbinnen (0,83 pCt.). Die Zahl der Klassensteuerpflichtigen ist gleichmäßiger vertheilt. Sehr erheblich über den Durchschnittssatz von 70,94 pCt. gehen nur die Bezirke Arnsberg (84,87 pCt.) und Düsseldorf (82,51 pCt.); am ungünstigsten stehen Königsberg (49,58 pCt.) und Gumbinnen (48,88 pCt.).

Zur Klassensteuer waren veranlagt in der

		1877/78	1879/80
1. Steuerstufe	(420 — 600 Mk.)	2 611 639 Pers.	2 697 365 Pers.
2. =	(660 — 900 Mk.)	1 125 917 =	1 074 893 =
3. =	(900—1050 Mk.)	359 601 =	352 358 =
4. =	(1050—1200 Mk.)	305 495 =	290 065 =
5. =	(1200—1350 Mk.)	180 585 =	176 686 =
6. =	(1350—1500 Mk.)	136 059 =	137 409 =
7. =	(1500—1650 Mk.)	81 993 =	82 345 =
8. =	(1650—1800 Mk.)	81 352 =	80 611 =
9. =	(1800—2100 Mk.)	63 107 =	65 352 =
10. =	(2100—2400 Mk.)	66 222 =	66 421 =
11. =	(2400—2700 Mk.)	40 325 =	40 012 =
12. =	(2700—3000 Mk.)	46 437 =	45 588 =
	Summa	5 098 732 Pers.	5 109 105 Pers.

Man sieht aus dieser Tabelle, daß die Zahl der Klassensteuerpflichtigen in den letzten zwei Jahren allerdings zugenommen hat, die Summe ihres Einkommens aber ist zurückgegangen, nämlich von 44,989,290 Mk. auf 44,660,013 Mk. Auffällig ist, daß die gleichmäßige Abnahme der Zahl der zu den höheren Steuerstufen Eingeschätzten in diesem Jahre ebenso wie vor zwei Jahren dieselben beiden Ausnahmen hat. Wir sehen in der 10. Steuerstufe mehr Personen als in der 9., und in der 12. mehr als in der 11., während sonst jede höhere Steuerstufe weniger Mitglieder zählt.

Zur Einkommensteuer waren veranlagt in der

		1877/78.	1879/80.	Steuerbetr.
1. Stufe	(3000—3600 Mk.)	47142 Pers.	49518 Pers.	90 Mk.
2. „	(3600—4200 „)	26420 „	27763 „	108 „
3. „	(4200—4300 „)	18750 „	19604 „	126 „
4. „	(4800—5400 „)	13347 „	13818 „	144 „
5. „	(5400—6000 „)	9839 „	10483 „	162 „
6. „	(6000—7200 „)	11755 „	11969 „	180 „
7. „	(7200—8400 „)	7346 „	7520 „	216 „
8. Stufe	(8400—9600 Mk.)	5743 Pers.	5930 Pers.	252 Mk.
9. „	(9600—10800 „)	3815 „	3905 „	288 „
10. „	(10800—12000 „)	3124 „	3314 „	324 „
11. „	(12000—14400 „)	3139 „	3177 „	360 „
12. „	(14400—16800 „)	2475 „	2528 „	432 „
13. „	(16800—19200 „)	1461 „	1544 „	504 „
14. „	(19200—21600 „)	1302 „	1302 „	576 „
15. „	(21600—25200 „)	1163 „	1170 „	648 „
16. „	(25200—28800 „)	734 „	784 „	756 „
17. „	(28800—32400 „)	664 „	630 „	864 „
18. „	(32400—36000 „)	490 „	494 „	472 „
19. „	(36000—42000 „)	464 „	489 „	1080 „
20. „	(42000—48000 „)	403 „	380 „	1260 „
21. „	(48000—54000 „)	283 „	286 „	1440 „
22. „	(54000—60000 „)	183 „	204 „	1620 „
23. „	(60000—72000 „)	268 „	243 „	1800 „
24. „	(72000—84000 „)	187 „	185 „	2160 „
25. „	(84000—96000 „)	116 „	117 „	2520 „
26. „	(96000—108000 „)	80 „	78 „	2880 „
27. „	(108000—120000 „)	55 „	51 „	3240 „
28. „	(120000—144000 „)	67 „	68 „	3600 „
29. „	(144000—168000 „)	33 „	37 „	4320 „
30. „	(168000—204000 „)	44 „	50 „	5040 „
31. „	(204000--240000 „)	30 „	21 „	6120 „
32. „	(240000—300000 „)	32 „	28 „	7200 „
33. „	(300000—360000 „)	12 „	14 „	9000 „
34. „	(360000—420000 „)	10 „	7 „	10800 „
35. „	(420000—480000 „)	2 „	8 „	12600 „
36. „	(480000—540000 „)	1 „	5 „	14400 „
37. „	(540—600000 „)	4 „	3 „	16200 „
38. „	(600—660000 „)	2 „	1 „	18000 „
39. „	(660—720000 „)	1 „	1 „	19800 „
40. „	(720—780000 „)	3 „	2 „	21600 „
41. „	(780—840000 „)	2 „	2 „	23400 „
42. „	(840—900000 „)	1 „	2 „	25200 „
43. „	(900—960000 „)	1 „	1 „	27000 „
45. „	(1020—1080000 „)	2 „	0 —	30000 „
46. „	(1080—1140000 „)	0 „	2 „	32400 „
47. „	(1140—1200000 „)	1 „	0 „	34200 „
50. „	(1310—1380000 „)	1 „	0 „	39600 „
52. „	(1440—1500000 „)	1 „	0 „	43200 „
54. „	(1560—1620000 „)	1 „	0 „	46800 „
60. „	(1920—1980000 „)	0 „	1 „	57600 „
62. „	(2040—2100000 „)	1 „	0 „	61200 „
63. „	(2100—2160000 „)	1 „	0 „	63000 „
65. „	(2220—2280000 „)	1 „	0 „	66600 „
66. „	(2280—2340000 „)	1 „	1 „	68400 „
67. „	(2340—2400000 „)	0 „	1 „	70200 „
Gesammtzahl der Personen		162589	169925	
Darunter im Vorjahre zur Klassensteuer Veranlagte		12411	10581	
Gesammtsteuerbetrag		31723623	32538816 M.	

Deutschland.

+ **Berlin,** 25. November. [Die Garantiefrage. Jugendliche Uebelthäter.] Die meisten Fraktionen gedenken heute Abend an die Berathung der Eisenbahngarantiefrage heranzutreten. Die vorläufigen Verhandlungen unter den der Eisenbahnvorlage im Prinzip günstig gestimmten Fraktionen haben, wie wir hören, bereits so viel Uebereinstimmung ergeben, daß an einer vollen Verständigung nicht zu zweifeln sein wird, und auch die Zustimmung der Regierung zu derselben wird mit großer Wahrscheinlichkeit erwartet werden dürfen. Die Garantien, über welche eine Verständigung angebahnt ist, bestehen einmal in den Vorkehrungen gegen ein allzu starkes Schwanken der Eisenbahneinnahmen und für eine Ausgleichung der jeweiligen Betriebsergebnisse, in der Errichtung eines Reservefonds im Falle von Ueberschüssen, welcher zur Deckung etwaiger Mindereinnahmen und zur Tilgung der Eisenbahnschulden zu verwenden ist. Was die Tariffrage betrifft, so sollen die Normaltarife dem Landtag vorgelegt werden und vermöge ihres Zusammenhanges mit dem Etat der Mitwirkung desselben unterliegen. Jede Abweichung von diesen Tarifen soll der Begutachtung (nicht Beschlußfassung) eines Landeseisenbahnraths unterliegen müssen, der aus Delegirten der Bezirkseisenbahnräthe, je drei Mitgliedern des Abgeordneten- und des Herrenhauses und Vertretern des Finanz-, Handels- und Landwirthschaftsministeriums zu bestehen hätte. Hinsichtlich dieser Grundzüge, auf deren Einzelheiten wir noch zurückkommen werden, haben sich die konservativen Fraktionen und die Nationalliberalen vorläufig verständigt. Die schließliche Haltung des Zentrums ist noch immer zweifelhaft; die Haltung der Zentrumsmitglieder in der Kommission war bekanntlich eine durchweg ablehnende. Die Kommission wird voraussichtlich morgen und in den nächsten Tagen die Garantiefrage erledigen. — Der Minister des Innern hat im Einverständniß mit dem Justizminister den Bezirksregierungen am 30. Oktober mitgetheilt, es sei durchaus zulässig, jugendliche Uebelthäter aus der Erziehungs- oder Besserungsanstalt nach vollendetem Schulbesuch und erfolgter Konfirmation in Lehre oder Dienst widerruflich zu entlassen. Solche vorläufige Entlassung hat sich im Königreich Sachsen bewährt, wo die Anstalt zu Braunsdorf bei Freiberg danach verfährt. Sie ermittelt für diejenigen ihrer Zöglinge, welche sich zur Beurlaubung eignen, Lehr- oder Dienstherren, schließt mit denselben förmliche Verträge, läßt sich halbjährlich von ihnen berichten, und kann auch

auf eine Art Mitaufsicht der Ortspolizei dabei zählen. Dieses Vorbild soll nun auf Preußen übertragen werden. Auch ein Wechsel während der Zeit der Zwangsunterbringung, vom einen auf den andern Lehr- oder Dienstherrn, von Familie in Anstalt oder umgekehrt, wird dabei von den beiden Ministern ausdrücklich für zuläßig erklärt; nur sollen die dem Staate erwachsenden Ausrüstungskosten 45 bis 60 Mark in Allem nicht übersteigen. Wir freuen uns dieser Anerkennung des Prinzips der vorläufigen Entlassung auf einem beschränkten Gebiet, zumal insofern auch der Justizminister dabei betheiligt ist, der bisher in Preußen die vorläufige Entlassung von Strafgefangenen, welche das Reichs-Strafgesetzbuch anordnet, nicht recht hat zur Durchführung kommen lassen. Man sagt freilich, hieran sei besonders die ultrakonservative Auffassung des bisherigen Unter-Staatssekretärs mit ihrem natürlichen Einfluß auf die Staatsanwälte u. s. w. schuld gewesen; und da Herr v. Schelling ja nun seinerseits im Reichsjustizamt untergebracht ist, so sorgt der mittlerweile eingetretene neue Minister vielleicht auch für einen Wechsel in der Art und Weise, wie der größte deutsche Einzelstaat bis jetzt einen der wichtigsten moralischen Reformgedanken jenes Reichsgesetzbuchs von der Verwirklichung zurückgehalten hat.

W. **Berlin,** 25. November. Betreffs der Garantieforderungen beim Ankauf der Eisenbahnen verlautet in Abgeordnetenkreisen, die Nationalliberalen, Konservativen und Freikonservativen haben sich in einer Konferenz bei dem Minister Maybach über folgende Vorschläge geeinigt: Der Minister setzt die Tarife fest; ein Landes-Eisenbahnrath aus Vertretern der Industrie, des Handels und Gewerbes, der Landwirthschaft und anderen Interessenkreise, Mitgliedern der beiden Landtagshäuser, Vertretern der einzelnen Provinzen, gewählt durch die Provinziallandtage wird niedergesetzt. Der Eisenbahnrath, für welchen ein besonderes Reglement ausgearbeitet ist, hat nur eine konsultative Stimme und muß die von dem Minister erlassenen vorher zu publizirenden Tarife und andere Eisenbahnangelegenheiten prüfen und dem Minister sein Gutachten abgeben. Dem Minister bleibt die Ausführung oder Nichtausführung des Votums des Eisenbahnrathes überlassen. Dem Landtage sind alljährlich die erlassenen Normaltarife als Etatsanlage beizugeben behufs öffentlicher Diskussion. Dem Landtage wird ein begutachtendes Votum eingeräumt. Die von Miquel entworfenen finanziellen Garantien verlangen eine gesonderte Kasse der Eisenbahnverwaltung, sowie die Verwendung etwaiger Ueberschüsse theils zur Schuldentilgung, theils zur Bildung eines Reservefonds.

☐ **Berlin,** 25. November. (Von fortschrittlicher Seite eingesandt.) [Die Verstaatlichung der Eisenbahnen. Abgeordnetenhaus.] Die Eisenbahnkommission ist nun bis auf die sogenannten Garantien einig geworden. Die Abgeordneten der drei Fraktionen, der Konservativen, der Freikonservativen und der Nationalliberalen, in der Eisenbahnkommission treten einmüthig für die Verstaatlichung der Eisenbahnen ein und gewähren der Staatsregierung ein solches Hochgefühl der Sicherheit, endlich über eine absolut feste Mehrheit gebieten zu können, daß sogar ein Kommissar des Eisenbahnministers sich in der Kommissionssitzung gegen ein Mitglied der Minderheit in einer mindestens an das Unparlamentarische streifenden Weise gerirte, ohne von dem darum angegangenen Kommissions-Vorsitzenden von Rauchhaupt rektifizirt zu werden. Der betreffende Kommissar Geh. Ober-Regierungsrath Brefeld wird bei der Verhandlung in pleno sich in Acht nehmen müssen, in denselben Ton zu verfallen; denn es giebt erfahrungsmäßig kein Vorkommniß, bei welchem mehr der Korpsgeist in der Volksvertretung zu Tage tritt, als wenn einem am Ministertisch fungirenden Geheimenrath klar gemacht wird, daß wer blos die wechselnden Ansichten des jeweiligen Vorgesetzten, nicht die eigene Ueberzeugung in die Diskussion führen darf, auch nur sachliche Gründe geltend zu machen und sich aller persönlichen Angriffe zu enthalten hat. Die Duldung, die Herr v. Rauchhaupt als Kommissions-Vorsitzender im Eifer des Regierungs-Parteimannes dem Regierungs-Kommissar gewährte, wird vom Präsidentenstuhle des Abgeordnetenhauses herunter schwerlich gewährt werden. Seit gestern haben Miquel, Rauchhaupt und v. Zedlitz als Vertreter der drei betheiligten Fraktionen unter einander die Einigung über die sogenannten „Garantien“ vollzogen. Nach em der September-Wahlaufruf der nationalliberalen Partei die Miquel'sche Phrase von den Garantien mit der Unterschrift der Gegner der Verstaatlichung in das Volk sandte, war mit Bestimmtheit vorauszusehen, daß diese Garantiefrage keinerlei Schwierigkeit verursachen würde." Heute wird man das Nichtssagende der Phrase, wonach die Freunde und Gegner der Verstaatlichung u ter der nationalliberalen Partei „gemeinsam dafür Sorge tragen werden . . ., daß die Garantien, welche gegenüber der Ausdehn ng der Befugnisse der Verwaltung nothwendig erscheinen, hergestellt werden“, Seitens derjenigen Nationalliberalen begreifen, deren Ansicht von der Fraktion bei der Kommissionswahl ganz unberücksichtigt gelassen wurde. — Die heutige Plenarsitzung erledigte wie im Fluge vier Spezialetats, von denen sonst einzelne ganze Tage in Anspruch nahmen. Minister Dr. Lucius hat als Nachfolger Friedenthals, so lange er in dessen Geleisen bleibt, eine ganz behagliche Stellung. Seine Ankündigung daß über die landwirthschaftliche Akademie in Proskau zum 1. April 1881 definitiv das Todesurtheil gefällt sei, mußte lebhaft jene Debatten unter dem Minister v. Selchow in die Erinnerung zurückrufen als fortschrittlicher Seits der Nutzen der vereinzelt dastehenden Akademien von Eldena und Proskau im Gegensatz zu den mit Universitäten verbundenen landwirthschaftlichen Lehranstalten bestritten, aber vom Regierungstische und von den Konservativen mit größtem Eifer behauptet wurde. Eldena ist längst eingegangen; nun folgt auch Proskau, das Lieblingskind des Geh. Ober-Regierungsrath Heyder, dem in der Jubiläumsschrift von Proskau die Huldigungen der Lehrerschaft so reichlich zu Theil wurden. — Beim Domänen-Etat wurde durch Frhrn. v. Minnigerode und Windthorst eine Diskussion über den Segen der Bismarck'schen Wirthschaftspolitik in Ansehung der Landwirthschaft in Szene gesetzt, bei welcher Richter den Kampf aufnahm und die Logik der Gegner, die am Nothstand der Domänenpächter die Nothwendigkeit der Kornzölle darthun wollten und noch immer ableugnen, daß Kornzölle das Brot des armen Mannes vertheuern, in ein sehr grelles Licht stellte. Herr v. Ludwig, dessen Reden einer Antwort zu würdigen, schon seit Jahren auf liberaler Seite nicht mehr für angemessen gilt, bereitete durch eine Deklamation, in der er sonderbarer Weise seines Freundes Glagau nicht Erwähnung that, aber die Verderblichkeit der Dreschmaschinen darlegte, der Debatte ein Ende.

— Wie bereits telegraphisch mitgetheilt, trifft der Kronprinz Donnerstag früh, von Italien kommend, in Berlin ein. Es hängt dies mit dem Besuche des dänischen Königspaares in Berlin zusammen. Bekanntlich findet am 29. d. Mts. auch die silberne Hochzeitsfeier des Prinzen und der Prinzessin Friedrich Karl statt. Das zweite, im Voraus schon bekannte Ereigniß wird indeß als Beweggrund für das unerwartete Eintreffen des Kronprinzen hinter dem Besuch der dänischen Gäste wohl zurücktreten müssen. Ist es doch seit längerer Zeit eine wiederkehrende Erscheinung, daß bei Vorgängen und Entschließungen von größerer Tragweite für die Zukunft des Reichs der deutsche Thronfolger stets zugegen ist. Daß mit der Anwesenheit des Königs und der Königin von Dänemark in Berlin eine Periode diplomatischer Beziehungen zwischen beiden Höfen abschließt und eine neue beginnt, daß mithin dieser Besuch zum Unterschied von demjenigen des russischen Thronfolgers eine eminent politische Bedeutung und nur eine solche hat, muß selbstverständlich auch für die Form der Aufnahme entscheidend sein, die König Christian nebst Gemahlin hier finden wird. Der jetzige König von Dänemark war, seitdem er den Thron bestiegen, zwar noch nicht in Berlin, wohl aber als Thronfolger bereits einmal hier anwesend, wie auch der deutsche Kronprinz 1873 einen Besuch in Kopenhagen abstattete und dort die freundlichste Aufnahme fand.

— Anläßlich des bevorstehenden Besuches des dänischen Königspaares sei daran erinnert, daß seit den Zeiten des wiener Kongresses ein König von Dänemark nicht mehr Gast unseres Hofes gewesen ist. Der spätere König Friedrich VII. hat wiederholt in Berlin geweilt, zuletzt 1844. Der jetzige Kronprinz Friedrich besuchte Berlin 1866 und 1874. Der jetzige Besuch wurde, wie die „N. Pr. Ztg. mittheilt, in Aussicht genommen, als Ihre Majestäten anläßlich der Reise nach Gmunden zu einem Besuche am österreichischen Hofe in Wien eine Einladung erhielten. Dieser Einladung nachzukommen und nach Dänemarck durch Deutschland zurückzukehren ohne einen Besuch gleicher Courtoisie in Berlin schien dem dänischen Königspaare nicht angemessen in einer Zeit, wo das Verkehrsmittel der Eisenbahnen den Reisen der Monarchen und deren persönlichen Begegnungen so förderlich ist. Unter diesen Umständen erfolgte von dänischer Seite auf diplomatischem Wege eine betreffende Anfrage in Berlin, welche selbstverständlich die freundlichste Aufnahme bei dem Kaiser, wie auch bei der Kaiserin fand.

Der König und die Königin von Dänemark beabsichtigen heute, den 25., Abends von Gmunden in Frankfurt a. M. anzukommen, um dort morgen an der Feier des Geburtstages des Landgrafen Friedrich von Hessen, Bruders der Königin von Dänemark Theil zu nehmen. Von Frankfurt aus gedenken Ihre Majestäten, soweit bis jetzt in Aussicht genommen, Freitag früh gegen 8 Uhr in Berlin einzutreffen. Mit Rücksicht auf die Stunde der Ankunft wie um dem königlichen Besuche nach allen Seiten hin den privaten Charakter zu belassen, hat der König von Dänemark den Wunsch geäußert, von jedem offiziellen Empfange absehen zu wollen. Ihre Majestäten gedenken hier an einem Diner im kaiserlichen Palais Theil zu nehmen, die Oper zu besuchen und am Sonnabend Vormittag ihre Reise nach Kopenhagen fortzusetzen.

— Die Gemeindesteuerkommission berieth gestern (24.) den von der Erhebung indirekter Abgaben handelnden § 7. In der Debatte werden die bekannten Ausführungen wiederholt. Der Regierungskommissar legt für die Bestimmungen der Vorlage (Zulassung der Schlachtsteuer in allen Städten durch Beschluß der Gemeinden mit Genehmigung der Behörden) Fürsprache ein; man möge den Gemein-

---

Adam Asnyk's „Kiejstut“ in deutscher Uebersetzung.

Die Kämpfe zwischen dem deutschen Orden einerseits und den Litthauern und Polen andererseits, sind für die polnische Geschichte vielleicht das, was für uns Deutsche die Hohenstaufenzeit ist, nämlich das sog. „Heldenzeitalter“ der Nation. In jene Periode fällt die Entwickelung Polens zu einem europäischen Großstaate. Erst der Niedergang des deutschen Ordens, der in kühnem Schaffensdrange jene weit gestreckte Ostseeküste bis zum finnischen Meerbusen Polonisirte, aber zuletzt, als der religiöse Eifer in Deutschland nachließ, der Uebermacht der vereinigten Polen, Litthauer, Ruthenen und Tartaren erliegen mußte; erst dieser Verfall des Ordensstaates hat den Beginn von Polens Macht begründet. Was Wunder, daß jene Periode mit ihren Kämpfen, von den polnischen Historikern und Dichtern mit Vorliebe zum Gegenstande ihrer Darstellungen benutzt wird, und sogar im Volksgedächtniß lebendig geblieben ist, während bei uns Deutschen, die Geschichte jener ritterlichen Kolonisten, so ruhmvoll und romantisch sie auch sein mag, im Ganzen nicht so gekannt ist, wie sie es verdient.

Die polnischen Darstellungen befleißigen sich indeß, in allem, was den Orden anlangt, einer überaus gehässigen, einseitigen Auffassung. Die Ehrenhaftigkeit und Ritterlichkeit selbst im Gegner zu achten, ist eine Pflicht, der sich eigentlich Niemand entziehen kann. Trotzdem ist es bei den Polen Modesache, den deutschen Orden als Ausbund von Schlechtigkeit, Verderbtheit, Falschheit und Verrätherei darzustellen, als eine Schlange, die von Polen am Busen genährt worden sei, bis sie sich schließlich gegen die Polen selbst wandte. Aber diese einseitige Auffassungsweise vergißt, daß ein polnischer Fürst, Konrad von Masovien, selbst es war, der den Orden hülfeflehend gegen die heidnischen Preußen herbeirief, und daß — was Treubruch und Verrath anlangt — der Besieger des deutschen Ordens, Wladislaus Jagiello, der an seinen eigenen Verwandten Meuchelmord und Hinterlist übte, jedenfalls dem Orden — wenn die polnische Darstellungsweise von den Thaten des Letzteren richtig wäre — zum Lehrmeister aller Perfidie hätte dienen können.

Von dieser einseitigen Darstellungsweise hat sich auch Adam Asnyk in seinem Trauerspiel „Kiejstut“ nicht zu emanzipiren vermocht, das uns nunmehr in deutscher Uebersetzung von M. v. Reden vorliegt. Möglich, daß der Dichter nur dem nationalen Zuge gefolgt ist, als er sich auf einen solchen Standpunkt stellte; aber logisch sind seine Ausführungen nicht, wenn er fortwährend über die Verrätherei der Ordenshyder deklamirt und dabei zum Haupthelden des Stückes den litthauischen Verräther Konrad Wallenrod stempelt, sowie die finstere Geschichte des litthauischen Fürstenhauses, voll Tücke, Mord und Verrath in blutigen Zügen enthüllt!

Adam Asnyk, der sich als Lyriker unter dem Pseudonym El . . y einen bedeutenden Namen in der polnischen Literaturgeschichte gemacht hat, erscheint als Dramatiker nicht in demselben Maße beanlagt. Prüfen wir erst den Inhalt seines Stückes, ehe wir dasselbe einer Kritik unterziehen.

Der erste Akt spielt am Hofe Jagiellos, des heidnischen Großfürsten von Litthauen (nachmaligen Königs von Polen) zu Wilna. Der habsüchtige Jagiello hat mit dem deutschen Orden ein Bündniß geschlossen, um seinen Oheim Kiejstut, den Fürsten von Troki, seines Landes zu berauben. Jagiello, ein schwankender Charakter, zögert indeß, dem Orden das Bündniß zu halten, und erst die Drohungen der als Gesandte anwesenden Ordensritter, sowie das Zureden der Schwester Jagiello's, Marya, die in Kiejstut ihren Todfeind sieht, treibt ihn zum Kampfe. Plötzlich erscheint jedoch Kiejstut sammt seinem Sohne Witold in Wilna, nimmt die Stadt ein, setzt Jagiello gefangen, läßt ihm aber aus Edelmuth sein Land. Nur Wilna behält er als Pfand für sich. Der eine der in Wilna anwesenden Ordensritter ist Konrad Wallenrod, litthauischer Abkunft und Sohn Kiejstuts, der in verzweifeltem Patriotismus und um sein Land vor den Einfällen des Ordens zu retten, in die Ritterschaft eingetreten ist und dieselbe zu verderben gedenkt. Ungekannt und als vermeintlicher Deutscher, erscheint er nun an den Höfen Jagiello's und seines eigenen Vaters Kiejstut; die Selbstentsagung, die er sich hierbei auferlegt, um sein Geheimniß nicht zu verrathen, die Seelenkämpfe, die er Angesichts des späteren Mißgeschicks seines eigenen Vaters, und in einer Erkennungsszene mit seiner verlassenen Gattin Aldona durchmacht, bilden das Hauptinteresse des ganzen Stückes, so daß davor selbst die idealisirte Gestalt Kiejstuts in den Hintergrund tritt.

Der zweite Akt versetzt uns an den Hof von Troki. Jagiello hat seinem Oheim Kiejstut die Treue gebrochen und sich durch einen Handstreich Wilna's bemächtigt. Doch ist es dem Befehlshaber der Kiejstut'schen Besatzung, dem Ritter Butryen gelungen, sich unversehrt durchzuschlagen, wobei er noch den Schwager und schlimmen Berather Jagiello's, den hinterlistigen Wojdyllo, welcher dessen Schwester Marya geehlicht hat, gefangen nahm. Das Gericht, welches nun Kiejstut über den Verräther Wojdyllo einsetzt, verurtheilt diesen zum Tode, ungeachtet der verzweifelten Bitten Marya's, die nunmehr dem Fürsten Kiejstut todbringendes Verderben schwört.

Der dritte Akt zeigt uns den Sieg Jagiello's über Kiejstut. Der Letztere übergiebt sich vertrauensvoll und von seiner Herrschaft abdizirend dem Großmuthe seines Neffen Jagiello, wird jedoch im vierten Akt auf Anstiften Marya's in den Kerker geworfen, nicht ohne Zureden Konrad's v. Wallenrod, welcher durch diese Maßregel seinen Vater vor den Mordanschlägen Marya's zu retten hofft. Im fünften Akt erblicken wir den greisen Helden Kiejstut im Kerkerloche. Konrad Wallenrod und der Ordensritter Kuno wollen ihn befreien; es erfolgt eine Erkennungsszene zwischen Konrad und seinem Vater, wobei dieser seinem Sohne vergiebt. Marya dagegen hat ihre Meuchelmörder in den Kerker ausgesandt und zugleich dem Ordensritter Kuno das Geheimniß Konrad's entdeckt. Vergeblich sind nun des Letzteren Anstrengungen, den Vater zu retten, und während er sich von Kuno erkannt sieht und mit diesem kämpft, wird Kiejstut von den Mördern der Marya gemeuchelt. Der Schluß des Stückes findet Konrad an der Leiche des Vaters, wie er nunmehr unbehindert und nachdem die letzten Rücksichten gefallen sind, schwört, sein einmal begonnenes Werk auszuführen und wieder auszuziehen, um den Orden zu verderben, um „zu vernichten und zu morden.“

Der düstere Inhalt, den das Asnyk'sche Stück hat, erinnert vielfach an die antiken Tragödien der griechischen Königshäuser. Aber wir vermissen in Asnyk's Trauerspiel den Knoten und die Schuld, welche die Helden in's Verderben stürzt, so daß man „Kiejstut“ mehr als ein dramatisches Gedicht, denn als ein wirkliches Drama bezeichnen könnte. Der greise Fürst von Troki, dessen Heldengestalt Asnyk zum Mittelpunkte der Handlung zu machen gedachte, ist unwillkürlich zur Nebenfigur, dagegen Konrad von Wallenrod*) zur Hauptfigur ge-

*) Konrad v. Wallenrod regierte den deutschen Orden als Hochmeister vom Jahre 1390—93, nachdem er sich schon unter seinem Vorgänger, Konrad Zöllner von Rothenstein, als der beste Heerführer des Ordens hervorgethan. Sein Bestreben als Hochmeister ging dahin, Litthauen von Polen zu trennen. Er ließ Wilna belagern; das Ordensheer mußte jedoch, als der anfangs mit dem Orden verbündete Witold ihm verrätherisch in den Rücken fiel, die Belagerung aufgeben, wobei nur Wenige entkamen. Konrad v. Wallenrod soll in Folge dieser Trauerbotschaft im Wahnsinn geendet haben. Die litthauische Sage hat sich dieses düstern Schicksals des Hochmeisters bemächtigt und dasselbe so dargestellt, als wäre Konrad v. Wallenrod ein Litthauer gewesen, der sich durch Tapferkeit auszeichnete und in den Orden eintrat, um denselben zu verderben. Diesen Stoff hat Mickiewicz durch sein Epos „Konrad Wallenrod“ populär gemacht. Nebenbei sei bemerkt, daß das Geschlecht derer v. Wallenrod noch heutzutage existirt.

den diese Autonomie gewähren, zumal die Regierung nur mit sehr großer Vorsicht die Erhebung einer Schlachtsteuer gestatten werde. Ueber die Resultate der Aufhebung der Schlachtsteuer und die Höhe der Erhebungskosten machen sich sehr verschiedenartige Ansichten geltend. Von Berlin wird bezeugt, daß die Aufhebung der Schlachtsteuer eine sehr erhebliche Vermehrung der Fleischkonsumtion herbeigeführt habe. Die Mitglieder der konservativen Parteien sind theils für, theils gegen die Weiterzulassung der Schlachtsteuer als Kommunalabgabe. Von einem Mitgliede des Zentrums wird auf Grund der Autonomie der Gemeinden für die Regierungsvorlage plädirt, desgleichen von einem Mitgliede der nationalliberalen Partei, wogegen ein anderes Mitglied dieser Partei eine zu weit gehende Autonomie der nicht ganz großen Gemeinden für sehr bedenklich erklärte und außerdem meinte, daß die Vertheuerung aller nothwendigen Nahrungsmittel verwerflich sei. Bei der Abstimmung wird § 7 schließlich mit 12 gegen 8 Stimmen in folgender Fassung angenommen: „Hinsichtlich der Forterhebung oder neuen Einführung indirekter Gemeindeabgaben finden die Vorschriften im § 6, Absatz 2—4, gleichmäßige Anwendung, jedoch mit der Maßgabe, daß die Neueinführung der Schlacht- und Mahlsteuer und ähnlicher als Binnenzölle (octroi's) wirkender Abgaben unzuläßig ist. Wegen der Forterhebung der Schlachtsteuer als Gemeindeabgabe bewendet es bei den Vorschriften des Gesetzes vom 25. Mai 1873.“ § 8 giebt zu ziemlich weitläufigen Debatten Anlaß, wird jedoch schließlich mit erheblicher Majorität nach der Regierungsvorlage genehmigt. Bei § 9 „Ueber die Vertheilung der direkten Gemeindeabgaben hat die Gemeinde bis zum Ablauf der ersten drei Monate des Steuerjahres 1881 zu beschließen“ wird ein Antrag mit 10 gegen 9 Stimmen angenommen, statt dieses Termins zu setzen: Steuerjahr 1882. Der ganze Paragraph wird mit 14 gegen 6 Stimmen angenommen. Sodann wird ein Antrag angenommen: „Im Geltungsbereich der Landgemeindeordnung vom 14. April 1856 können diejenigen Gemeindeabgaben, welche auf Grund der Ortsverfassung oder der hergebrachten Gewohnheit ausschließlich nach dem Besitzstande von den Grundbesitzern aufgebracht werden, ohne Weiteres so lange forterhoben werden, bis durch die Gemeinde oder von Aufsichtswegen durch den Kreisausschuß das Aufgeben des bisherigen Maßstabes beschlossen wird. Gegen den Beschluß des Kreisausschusses findet die Beschwerde an den Provinzialrath statt.“

— Das „B. Tagebl. schreibt unterm 26.:

„Wir sind in der Lage, nachstehend im Grundrisse die Garantieforderungen der Konservativen in der Eisenbahn-Angelegenheit mittheilen zu können:

> Aus den Reineinnahmen der Staatsbahnen soll der Minister der öffentlichen Arbeiten zunächst die Zinsen der gesammten Staatsschuld decken. Von dem verbleibenden Ueberschuß soll 1 Prozent zur Bildung eines Reservefonds für etwaige schlechte Zeiten, Betriebsausfälle u. s. w. und ½ Prozent zur obligatorischen Amortisation verwendet werden. Der Rest bleibt frei zur Verwendung für allgemeine Staatszwecke. — Der zu ernennende Eisenbahnrath soll unter einem vom Könige zu ernennenden Vorsitzenden als eine selbstständige Behörde neben dem Minister bestehen. Für alle größeren Provinzkomplexe werden ebenfalls Zentralbehörden mit einem Provinzial-Eisenbahnrath errichtet, in welchem die Provinziallandtage Mitglieder delegiren, die ihrerseits wiederum Mitglieder in den Landeseisenbahnrath entsenden. Letzterer wird auch von betheiligten Ministerien (Landwirthschaft, Handel, öffentliche Arbeiten, Krieg, Finanzen) beschickt. Großindustrielle, Sachverständige, Techniker werden in denselben berufen. Ueber Form und Umfang der Berufung ist noch keine Klarheit gewonnen. Die Delegirung von Mitgliedern aus dem Landtage in den Landeseisenbahnrath wird von konservativer Seite zwar nicht gewünscht, aber den Nationalliberalen wohl zugestanden werden. Der Landeseisenbahnrath soll nur berathende Stimme haben (wie das Landes-Oekonomie-Kollegium), aber keine beschließende Stimme, so daß die Verantwortlichkeit ausschließlich bei dem Minister bleibt. Die Feststellung der Tarife soll ohne Mitwirkung der Landesvertretung erfolgen, doch sollen dem jedesmaligen Etat die Tariftabellen resp. Tarifübersichten zur Kenntnißnahme beigegeben werden. — Einzelheiten dieses konservativen Entwurfs bedürfen noch der näheren Feststellung.

Wie uns anderweit mitgetheilt wird, sind die vorstehend formulirten Vorschläge in einer langen Konferenz mit Herrn Maybach vereinbart worden und sollten in den auf gestern Abend anberaumten Fraktionssitzungen der Nationalliberalen, Konservativen und Freikonservativen den Gegenstand weiterer Erörterungen bilden. Die Nationalliberalen sind, wie ihr Organ, die „N. L. K.“ mittheilt, mit den von den aufgestellten Forderungen, zu denen auch Herr Miquel einige Einzelheiten, namentlich finanzieller Natur, beigesteuert, ebenfalls einverstanden, nur die Haltung des Zentrums ist noch zweifelhaft. In der Eisenbahn-Kommission wird die Garantiefrage voraussichtlich schon heute verhandelt, und die Berathung in den nächsten Tagen fortgesetzt werden.“

— Die drei wichtigen Abänderungen des Strafvollzugs-Gesetzentwurfs im Bundesrathe: Aufhebung der obligatorischen Einzelhaft der Zuchthausgefangenen, Uebertragung der Entscheidung über die Ausführung der Einrichtungen der Gefangenen- und Strafanstalten in den einzelnen Bundesstaaten von dem Reichskanzler resp. der Reichsjustizverwaltung auf den Bundesrath, und die Streichung der Bestimmung über die Reichs ontrolle — haben, wie man schreibt, zur Folge gehabt, daß die Reichsregierung Bedenken trägt, den derartig umgeänderten Entwurf dem Reichstage vorzulegen, und es schweben demzufolge zwischen der Reichsregierung und den mittelstaatlichen Bundesregierungen vertrauliche Verhandlungen über eine Fassung des Entwurfs, welche eine einheitliche Ausführung des Strafvollzugs in Deutschland mehr sichert, als der Entwurf in seiner gegenwärtigen, vom Bundesrath gegebenen Fassung. Diese Verhandlungen scheinen hauptsächlich die Wiederherstellung des Entwurfs in Bezug auf die darin der Reichsregierung gewährte Befugniß, daß sie über die einheitliche Ausführung und Beobachtung des Gesetzes wache, zu bezwecken, während das im Entwurf aufgestellte Prinzip der obligatorischen Einzelhaft wegen der allseitig anerkannten sehr großen damit für einzelne Bundesstaaten, insbesondere Baiern und Württemberg, verknüpften materiellen Opfer, aufgegeben werden soll. Ob diese Verhandlungen zu einem günstigen Ergebnisse führen werden, scheint noch ungewiß zu sein. In jedem Falle sind dabei scharfe Meinungsverschiedenheiten, welche gerade in letzter Zeit durch die Personalveränderung bei der Leitung des Reichsjustizamts neue Nahrung gewonnen haben, zu überwinden. „Die deutschen Mittelstaaten“, so heißt es, betrachten das Reichsjustizamt als eine Enklave des preußischen Justizministeriums, die durch Reichsmittel unterhalten wird und zur Aufgabe hat, die Reichsjustizverwaltung im Sinne des preußischen Justizministeriums zu handhaben und die Reichsjustizgesetze in gleichem Sinne vorzubereiten. In dieser Meinung sind die Bundesregierungen durch das einträchtige Zusammengehen des Reichsjustizamts und des preußischen Justizministeriums in allen wichtigeren Fragen bestärkt worden, und sie betrachten deshalb jede gesetzliche Erweiterung der Befugnisse der Reichsjustizverwaltung in Reichsangelegenheiten als eine Vermehrung des Einflusses des preußischen Justizministers in Reichsangelegenheiten, was sich mit den föderativen Prinzipien der Reichsverfassung allerdings nicht verträgt. Hauptsächlich dieser im Bundesrathe öfter laut gewordenen Anschauung ist es zuzuschreiben, daß die Reichsregierung ihren anfänglich gehegten Plan, die Leitung des Reichsjustizamts und des preußischen Justizministeriums in eine Hand und zwar in die des jetzigen preußischen Justizministeriums zu legen, aufgegeben und den bisherigen Unterstaats-Sekretär im preußischen Justizministerium, von Schelling, zum Staatssekretär im Reichsjustizamt ernannt hat.

— Herr Professor Wagner hat soeben eine Erklärung veröffentlicht, nach welcher er dem angeblichem Plane der Verstaatlichung des Versicherungswesens vollständig fern stehe.

— Die wiener Meldung der „Weser-Ztg.“, daß bei den Konferenzen deutscher und österreichischer Delegirter in Berlin die Verständigung über einen Meistbegünstigungsvertrag nicht erzielt sei und jetzt ein Tarifvertrag angestrebt werde, bestätigt sich nicht. Wie man uns mittheilt, hat noch gestern Vormittag 11 Uhr im Reichskanzleramt eine Konferenz stattgefunden, welche sich mit der Prolongation des bisherigen Handelsvertrags beschäftigte.

— Es hat in den Kreisen derjenigen Münzpolitiker, welchen die endgültige Einführung der reinen Goldwährung am Herzen liegt, einigermaßen befremdet, daß schon seit Monaten die allwöchentlich im „Reichsanzeiger“ veröffentlichte Präge-Statistik Goldprägungen nur für Privatrechnung aufwies und daß überhaupt die Thätigkeit der Goldprägung sehr eingeschränkt worden ist. Es war daher eine willkommene Beruhigung, daß ein Mitglied der bairischen Regierung in dem Finanzausschuß der dortigen Kammer die Erklärung abgab, daß die für das nächste Etatsjahr prliminirte Goldausprägung in Baiern um 1000 Pfd. erhöht werden müsse, da der Verkehr sich gegen die Wieder-Inkurssetzung von Silberthalern inzwischen sehr ablehnend gezeigt habe. Wie es scheint und wie dies auch von vornherein anzunehmen ist, hat man in Preußen dieselben Erfahrungen gemacht — und es ist wohl darauf zurückzuführen, daß der hier akkreditirte Gesandte der Vereinigten Staaten neuerdings in die Lage gekommen ist, seiner Regierung mitzutheilen, daß die deutsche Regierung, bzw. Fürst Bismarck, jede Mitwirkung an einer internationalen Silberkonferenz ablehne. Hoffentlich wird damit das Ganze von den Silberminenbesitzern in Nevada lanirte Projekt einer Silberkonferenz zu Wasser werden und damit auch der kecke literarische Vorstoß aufhören, dessen Produkte in allen zivilisirten Sprachen geschrieben, bereits die Büchertische unangenehm zu überschwemmen anfingen.

— Die „N.-Z.“ hat bekanntlich in einem „Eingesandt“ zur Unterstützung der Nothleidenden in Oberschlesien aufgefordert. Heute schreibt sie nun:

> „Auf unsere gestrige Meldung über den Nothstand in Oberschlesien hat uns ein ungenannter Freund unseres Blattes den Betrag von 1500 Mk. übermittelt, um davon zur Milderung der Noth Oberschlesiens Gebrauch zu machen. Wir haben, da von einer weiteren Organisation uns noch keine Kenntniß geworden ist, den Betrag alsbald an den Herrn Probst Stolik zu Rybnik abgehen lassen, von wo der dringendste Hülferuf ergangen ist. Ich weiß wohl, so schreibt uns der Spender, daß mit dieser Gabe eines Einzelnen dem Elend, das in Oberschlesien im Anzuge begriffen zu sein scheint, nur wenig gesteuert werden kann. Aber ich gebe die Hoffnung nicht auf, daß noch rechtzeitig, d. h. bevor nicht wieder gutzumachendes Unglück eintritt und bevor Deutsche in Oberschlesien dem Hungertyphus verfallen, von berufener Seite die Privatwohlthätigkeit organisirt wird, die in diesem Falle nicht mehr eine Tugend, sondern eine Pflicht ist.“

— Der Abg. Eugen Richter beruft für den 1. Dezember eine Wählerversammlung in seinem hiesigen Wahlkreise, um über die „Vertheuerung der Lebensmittel und die Zölle“ zu sprechen. Leider läßt sich nicht leugnen, daß dieses Thema zeitgemäß ist. Aus den Arbeiterkreisen der Reichshauptstadt werden Klagen über Arbeitslosigkeit, Hunger und Elend laut, die nicht weit hinter denen zurückstehen, welche aus Oberschlesien kommen. Die berliner Kommunalbehörden sehen mit Bangen dem Winter entgegen.

---

worden. Die Selbstpeinigung, die sich dieser auferlegt, die Energie, mit der er seine Verstellung, in der Absicht den Orden zu verderben, selbst seinen Verwandten gegenüber zur Schau trägt, die Rücksichtslosigkeit, mit der er seine eigene ihn erkennende Gemahlin Aldona als eine Fremde von sich weist und aus Verzweiflung sterben läßt, alles das, ist in erster Reihe das Hauptmoment des Trauerspiels. Freilich hat Asnyk, indem er seinen Konrad alle möglichen Grade der Seelentortur durchmachen läßt, sich von psychologischen Verirrungen nicht freigehalten, wie man anderseits seinem Trauerspiel auch den Mangel einer originellen Idee zum Vorwurf machen kann, da dasselbe lediglich auf dem Mickiewicz'schen Epos „Wallenrod“ aufgebaut ist.

In der Form freilich hat sich Adam Asnyk als ein Meister bewiesen; der Wohllaut seiner Reime, in denen er das Drama geschrieben hat, ist ein so ansprechender, daß es einer Uebersetzung schwer werden dürfte, hierin an das Original heranzureichen. Wohl in Erkenntniß dessen hat M. v. Reden bei seiner Uebertragung auch auf den Reim verzichtet und sich lediglich auf den rhythmischen Vers beschränkt. Herr v. Reden ist, so viel wir wissen, ein Hannoveraner und hat erst im späteren Lebensalter sich die polnische Sprache angeeignet, deren bei uns so mancher einheimische Deutsche nicht mächtig ist. Um so anerkennenswerther ist daher die Reden'sche Verdollmetschung, der man vielen Fleiß, Sachkenntniß und poetisches Talent nachrühmen muß. Aber da sich eine wohlmeinende Kritik nicht blos auf Anerkennung des Guten beschränken darf, sondern auch alle Schwächen aufzudecken hat, so müssen wir von vorn herein gestehen, daß Manches in der Reden'schen Uebertragung uns äußerst bedenklich erscheint.

Schon in der Aufzählung der handelnden Personen hat der Uebersetzer einen Fehler begangen, indem er dort einen „Wajdelota“ und einen „Giermiek“ aufführt. Der der polnischen Sprache und Literatur kundige Leser weiß nun allerdings, daß „Wajdelota“ einen Barden, „Giermek“ einen dienenden Reisigen oder „Knappen“ bedeutet; diejenigen aber, die der polnischen Sprache nicht mächtig sind — und für solche ist doch wohl vor Allem die Uebersetzung geschrieben — glauben in dem Ausdruck „Wajdelota“ oder „Giermek“ irgend einen — Personennamen zu erblicken.

Nicht immer sind auch die rhythmischen Verse rein, in denen M. v. Rheden das Stück übertragen hat. Hin und wieder bewegt er sich in Inkorrektheiten, indem er z. B. „Kiejstut“ bald zweisilbig, bald dreisilbig skandirt, bei „Witold“ sogar einmal den Ton auf die letzte Silbe legt und Jagiello ausrufen läßt:

„Was sagt Witold“ — — — — — —

Andere Beispiele, wo bald eine Silbe zuviel oder zu wenig, bald ein Verstoß gegen den Tonfall den rhythmischen Vers verunzieren, könnten wir mehrfach anführen. Wir citiren nur aus dem ersten Akt (erste Scene):

Jagiello:
Du weißt, daß Du den Auftrag zu verhandeln
Mit dem Deutschmeister überschrittst.
Wojdyllo:
So strafe mich.

Ferner zitiren wir aus demselben Akt (Scene 3):

Kuno:
Des Oheims Land möcht' er so gern ergattern,
Mit unsrer Hilf', und dann mit einem Stück
Von Samogitien, das er uns schenken will,
Die Last der Schuld auf unsern Rücken laden.

Wir können es auch nicht billigen, wenn der Uebersetzer dem Namen „Kiejstut“ den deutschen Artikel vorsetzt und z. B. Halban sagen läßt:

— — Ich habe redlich meinen Auftrag
Erfüllt, und wenn der Kiejstut war zu rasch,
So ist's nicht meine Schuld, — — —

Wollten wir unsere Bemerkungen übrigens, etwa wie Oskar Blumenthal, durch wohlfeile Witze spicken, so könnten wir zu dem zuletzt zitirten Vers noch die Glosse machen, daß der Ritter Halban nach seiner Aeußerung „und wenn der Kiejstut war zu rasch“ wahrscheinlich im Jargon des jetzigen Wilnaer Judenviertels geredet haben müßte.

Wenig geglückt ist dem Uebersetzer namentlich folgende Probe (Akt I., Szene 3):

Konrad.
Klug ist der Orden, gleich dem Waidmann, der
Versteht das Wildprett in sein Garn zu treiben,
So hetzt mit einer Hand er den Jagiello
Gegen den Oheim, während mit der andern
Er schürt den Kiejstut, um dann alle beide
In ew'gen Zwist und blut'gen Kampf zu treiben,
Und aus dem brudermörderischen Streit
Ganz Litthauen zuletzt sich einzuheimsen.

Im Originaltext heißt es:

O zakon mądry! Skoro na łup czycha
Umie napędzić w matnię dzikie zwierzę:
Gdy jedną ręką Jagiełłę popycha
Przeciw stryjowi — to drugą ostrzeże
Zaraz Kiejstuta, chcąc ich tak na zawsze
Zwaśnić i w walki wprowadzić najkrwawsze;
By potem z gruzów bratobójczej bitwy
Bez trudu zgarnąć wszystkie ziemie Litwy.

Um von Anderem zu schweigen, ist in der obigen Uebersetzungsprobe der Sinn zum Theil anders als im Original wiedergegeben. Der Orden drängt (popycha) den Fürsten Jagiello gegen den Oheim (er „hetzt mit einer Hand“ ist unlogisch) und er gedenkt mit der andern Hand Kiejstut zu warnen (ostrzeże) nicht zu schüren, wie v. Reden irrthümlich (wohl verleitet durch „ostry“, scharf), übersetzt hat. Der Ausdruck „Litthauen einzuheimsen“ will uns ebenfalls in dichterischer Sprache unpassend erscheinen.

Unrhythmisch und fast trivial klingt z. B. auch folgende Wendung (Akt IV, Scene I.)

Marya.
Berichte nur, wie steht's auf dem Kriegsschauplatz?

Im Polnischen heißt es:

„Powiedz mi prawdę, co wiesz z placu boju“?

So anstößig nun auch Stellen wie die angeführten erscheinen mögen, so muß andererseits auch rühmend anerkannt werden, daß Vieles vortrefflich und ganz im Geiste des Originals wiedergegeben worden ist. Dahin rechnen wir u. A. das Gespräch zwischen Konrad und Halban (Akt 3, Scene 1), die Scene zwischen Konrad und Aldona (Akt 1,) welche Letztere in dem Ritter ihren verlorenen Gatten erkennt. Wir zitiren hier eine Probe daraus:

Aldona
Gedenkst Du eines weitgestreckten See's
Darüber ragt ein zackig Felsenstück.
Dort waren wir in stiller Mondennacht.
Da standst Du, wie ein Bild am düstern Himmel,
Du sprachst von Litthauen und seinen Feinden,
Den Opfern, die gebracht sein müssen, von
Der Helden vielverschlungenen Schicksalspfad.
Und weiter sprachest Du von ew'gen Ruhm
Und von Verzweiflung, wie von zwei Geschwistern
Und wenn ich Dich begierig und mit Ehrfurcht
Anhörte, fiel's mir schrecklich doch auf's Herz,
Und Deinen Mund verschloß ich ängstlich Dir
Mit langen Küssen, wie die Ewigkeit.
Der Liebestraum, des Mondes Silberglanz . . .
Begeistert Sinnen . . . Ueberirdisch Glück . . .
Und Ruhm und Liebe, Angst und tiefe Wehmuth,
Vermischte sich in mir zu einem Bilde,
Das keine Macht in meinem Herzen auslöscht —
Und alles seh ich, wenn ich Dich betrachte —
Denkst Du daran?

Wir glauben, daß die Reden'sche Uebersetzung bei einer sorgfältigen Ueberarbeitung manches von ihren Fehlern verloren hätte, während sich ihre Vorzüge in noch vortheilhafterem Lichte präsentirt hätten. In jedem Falle ist jedoch das Bestreben, die vom deutschen Publikum so wenig gekannte polnische Literatur demselben zugänglich zu machen, äußerst billigenswerth. Die Reden'sche Uebersetzung, welche hierselbst in der Buchhandlung

L. **Breslau,** 25. November. [Protest gegen die Generalsynode.] Die Mitglieder des breslauer Protestantenvereins beschlossen in einer zahlreich besuchten Versammlung am 24. d. die Annahme folgender Resolution:

Die heut Abend versammelten Mitglieder des breslauer Protestantenvereins verwahren sich hiermit gegen jeden Versuch, das der evang. Kirchenverfassung vom September 1873 zu Grunde liegende Gemeindeprinzip anzutasten, wie derselbe namentlich in den Beschlüssen der Generalsynode über das Pfarrwahlrecht hervorgetreten ist. Sie erklären sich ebenso entschieden gegen jeden Versuch, in der evangelischen Kirche eine dem Geiste derselben fremdartige hierarchische Gewalt aufzurichten, wie ihn die Beschlüsse über die Trauordnung, über die Verletzung der kirchlichen Pflichten und gegen die in § 14 der Synodalordnung dem Gemeindekirchenrath gewährleisteten Rechte bekunden. Sie weisen endlich jeden Versuch der Ketzerrichterei zurück, wie er in dem Antrag auf Ueberwachung der amtlichen und außeramtlichen Lehrthätigkeit der Geistlichen und in der Forderung enthalten ist, die Berufung der Professoren der Theologie unter kirchliche Kontrole zu stellen. — Sie beklagen es, daß auf der ersten ordentlichen Generalsynode die Verfassung in den Dienst der Parteiherrschaft gestellt worden ist und Beschlüsse gefaßt wurden, welche dazu geeignet sind, den Bestand der evangelischen Kirche auf's Tiefste zu schädigen.

+ **Breslau,** 24. November. Unterm ominösen Datum des vorigen Todtensonntags ist hier ein neues Blättchen, „Schlesisches Morgenblatt“ betitelt, erschienen. Dasselbe kündigt sich als konservatives und christliches Organ an. Es ist gegenwärtig wie nach einem Mairegen, der allenthalben die jungen Fröschchen, Krötchen und andere Reptilchen aus ihren Schlupfwinkeln hervorlockt. Freilich verschwinden sie ebenso schnell wieder vor dem Strahle der trocknenden Sonne, und so wird es auch mit der jetzt allenthalben auftauchenden „konservativen und Streber-Presse“ gehen.

Oesterreich.

Der Nothstand droht sich auch auf den östlichen Theil von Oesterreichisch-Schlesien in Folge des Mißrathens von Kraut und Kartoffeln zu erstrecken. Der Bewohner der Beskiden, der sogenannte Gorale, ist bis höchstens Januar mit Mundvorräthen, d. h. mit Kraut und Kartoffeln versehen, und dies will bei der Armuth dieser Leute so viel heißen, als er hat buchstäblich nichts zu essen. In Würdigung dieser Verhältnisse hat der Erzherzog Albrecht, Herzog von Teschen, den Befehl an seine Kammer ergehen lassen, daß in sämmtlichen erzherzoglichen Brennereien die Erzeugung von Spiritus und Branntwein eingestellt werde, damit die Rohmaterialien (Kartoffeln) der Bevölkerung nicht entzogen werden, ferner soll für den Winter den Landleuten auf den erzherzoglichen Gütern möglichst viel Gelegenheit zum Verdienst geboten werden.

Frankreich.

Paris, 23. Novbr. [Die Exkaiserin Eugenie] wurde gestern in Bordeaux und Biarritz auf dem Bahnhof von einigen Leuten begrüßt. In Biarritz hatten sich ungefähr 200 Getreue eingefunden, welchen die Exkaiserin, die an der Thür ihres Waggons stand, nach spanischer Sitte ihre Hand zum Küssen hinreichte. Bis zur Grenze wurde sie von einem Polizei-Kommissar und vier Agenten in Zivil begleitet. Ueber die Zusammenkunft des Prinzen Napoleon mit der Exkaiserin bringt der „Figaro“ folgende bonapartistisch-offiziöse Note: „Der Prinz Napoleon, der wie Jedermann Kenntniß von der Durchreise der Kaiserin Eugenie erhielt, zögerte keinen Augenblick, ihr seinen Besuch abzustatten. Bei Gelegenheit des Begräbnisses des kaiserlichen Prinzen hielt er es für nothwendig, einen Schritt zu unterlassen, dem man eine politische Tragweite geben wollte, was keineswegs in den Absichten des Prinzen lag. In Paris waren die Verhältnisse nicht mehr die namlichen, da die Kaiserin Eugenie sich zu ihrer todtkranken Mutter begab. Nichts verhinderte den Prinzen Napoleon, seiner schon so sehr heimgesuchten und nun von einem neuen Verluste bedrohten Kusine einen Besuch abzustatten, um ihr sein Beileid und seine Achtung auszudrücken. Am Freitag Morgen empfing die Kaiserin, welche beschlossen, den Tag in Paris zuzubringen, die Prinzessin Mathilde, die ihr für den Nachmittag den Besuch ihres Bruders und den ihrigen ankündigte. Um 2 Uhr trafen der Prinz Napoleon und die Prinzessin Mathilde im Hotel Mouchy ein und wurden sofort zur Kaiserin geführt. Die Unterredung blieb auf gemüthlichem Boden; der Prinz sprach zuerst von den Unglücksfällen, welche die kaiserliche Familie mit Trauer erfüllen und die Kaiserin auf so grausame Weise heimsuchen. Ihre Majestät dankte ihrem Vetter und ihrer Kusine und gab ihnen Einzelheiten über die Krankheit der Gräfin Montijo. Die Gräfin ist 86 Jahre alt; sie wurde vom Schlage gerührt und die ganze linke Seite ist gelähmt. Nach diesem Austausch liebevolle Worte nahmen der Prinz Napoleon und seine Schwester Abschied von der Kaiserin Eugenie, die übrigens gestern nur eine geringe Anzahl von Personen empfangen konnte. Da sie sich in Paris nicht aufhalten wollte, so konnte sie die Personen, welche sie am liebsten gesehen hätte, nicht vorher benachrichtigen.“ So der „Figaro“. Der Besuch des Prinzen Napoleon bei der Exkaiserin ist, wie ich aus bester Quelle erfahre, nicht allein dem Zufall zuzuschreiben, daß die Exkaiserin zu spät in Paris eintraf, um sofort weiterreisen zu können. Falls der londoner Zug zur rechten Zeit in Paris eingetroffen wäre, war es abgemacht, daß der Prinz die Kaiserin auf dem Bahnhofe begrüßen sollte. Es handelte sich bei dieser Gelegenheit darum, den Beweis zu liefern, daß die Mutter Napoleon's IV. mit dem Prinzen auf bestem Fuße stehe, um so die Imperialisten, welche dem Prinzen noch feindlich gegenüberstehen, in sein Lager hinüberzuziehen. Paul de Cassagnac, bisher der eifrigste Gegner der Aussöhnung, sagt heute im „Pays“: „Der Besuch, welchen der Prinz Napoleon der Kaiserin abstattete, machte den besten Eindruck auf die Partei des Kaiserreichs. Wir freuen uns darüber, denn es wird für uns eine große Freude sein, uns dem Augenblick zu nähern, wo die ganze Partei sich um den Prinzen schaaren kann und muß. Der Besuch ist der erste Schritt, und dieser ist wichtig.“ Das „Pays“ verlangt, daß der Prinz auch religiöse Garantieen gebe. Ich meldete bereits, daß der Prinz Napoleon keineswegs abgeneigt ist, sich mit den Klerikalen abzufinden, und daß er deshalb bereits Unterhandlungen einleitete. Der Français meldet heute darüber wie folgt: „Der Prinz Napoleon vernachläßigt nichts, um bei den Konservativen seine revolutionäre Vergangenheit in Vergessenheit zu bringen. Vor einigen Tagen begegnete er in Macon einem französischen Bischofe, der von Rom zurückkam und mit dem er eine sehr erbauliche Unterredung hatte; es verlautet auch von einem Briefe, den der Prinz an einen anderen Bischof gerichtet hat. Ferner sind Unterhandlungen angeknüpft worden, um die Prinzessin Clotilde zu bestimmen, den Winter mit ihrem Gemahl in Paris zu verbringen. In der Umgebung des Prinzen rechnet man auf die wohlbekannte Frömmigkeit der Prinzessin, um die „Klerikalen“ zu gewinnen.“ Der „Français“ fügt hinzu, daß man auch glaube, die Anwesenheit der Prinzessin Clotilde werde ihren Gemahl gegen eine Ausweisung sicher stellen.

Türkei.

[Um die Befriedigung der griechischen Ansprüche durch die Pforte] sieht es nach wie vor mißlich aus. Zwar sind die Verhandlungen der beiderseitigen Kommissare noch nicht abgebrochen, nehmen aber einen so schleppenden Verlauf wie nur möglich. Am meisten verdrießlich über diese Sachlage sind nächst den Griechen selber anscheinend ihre französischen Gönner und Beschützer, und die „Rep. fr.“ geht in ihrer Ungeduld selbst soweit, daß sie das unverzügliche Einschreiten der Garantiemächte zur Schlichtung der griechischen Angelegenheit in Aussicht stellt.

Während die „Rep. f.“ auf das Kollektiveinschreiten der berliner Vertragsmächte spekulirt, eröffnet der pariser Gewährsmann der „Pol. Korr.“ den Griechen die Aussicht auf eine ihren Interessen günstige Verschiebung in dem Personenstande der französischen Diplomatie. Ihm zufolge ist nämlich jetzt im französischen Ministerium des Aeußern die Rede davon, daß der französische Botschafter in Wien, Mr. Teisserene de Bort, aus Gesundheitsrücksichten seine Demission geben werde. Als seinen Nachfolger bezeichnet man einerseits den Kabinetsdirektor des Ministers des Aeußern, Grafen de Pontécoulant, und andererseits den bisherigen Botschafter in Konstantinopel, Mr. Fournier. Letzterer soll mehr Chancen haben und würde in diesem Falle in Konstantinopel durch den Gesandten in Athen, Mr. Baude, ersetzt werden, dem die Aufgabe zufiele, die griechische Frage einer günstigen Lösung zuzuführen. Als Vertreter nach Athen ginge dann Mr. Challemel-Lacour, der Freund Gambetta's. „Es ist bekannt“, fügt die „Pol. Korr.“ hinzu, „daß Gambetta sich für die Griechen besonders interessirt.“

[Ueber die angebliche Stiftung eines neuen türkischen Ordens] wird mitgetheilt:

„Der Sultan hat einen neuen türkischen Orden unter der Benennung Nishan-i-Imtiaz (Orden der Auszeichnung gestiftet. Die Insignien bestehen in einer Scheibe von Gold, mit blauem Email eingelegt und den vier Worten: Hammjet, Gairek, Shidsaat, Sadakat (Patriotismus, Eifer, Tapferkeit, Treue). Der Orden wird an ausgezeichnete Personen- des Zivil- und Militairstandes verliehen, welche wenigstens drei der erwähnten Eigenschaften besitzen. Beim Tode eines Ordensritters bleibt die Dekoration im Besitz der Familie. Der Sultan hat das Recht, diesen Orden auch an Ausländer und selbst an fremde Souveräne zu verleihen.“

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 26. Nov. Dem Vernehmen nach erklärten sich die Nationalliberalen und Konservativen in den gestrigen Fraktionssitzungen mit den von der Subkommission der Eisenbahnkommission zum Eisenbahngesetz aufgestellten Garantieen im Prinzip einverstanden.

Petersburg, 26. Nov. Das petersburger Kriegsgericht verhandelt am 27. d. M. einen Prozeß gegen den Edelmann Leon Mirsky, die Kollegienregistratorsfrau Olga Semensky, den Edelmann Hypolit Goloain, den Kollegienassessor Achin, den Edelmann Nicolai Wereschtschagin, den Kleinbürger Eugen Beklemischew, den verabschiedeten Fähnrich Juri Tarchow und den erblichen Ehrenbürger Georg Levensohn, welche angeklagt sind

---

von Jolowicz erschienen ist, mag darum auch allen Freunden der polnischen Literatur auf's Wärmste empfohlen sein.

Dr. P. H.

Breslauer Briefe.

Den 25. Novbr.

Die Saison hat bei uns so begonnen, daß es ihr sehr schwer fallen dürfte, sich auf derselben Höhe zu halten. Die Patti wird wohl noch auf lange Zeit hinaus die Heldin des Gesprächs, wie die Heldin der Kunstgenüsse, welche uns geboten werden, bleiben. Denn obwohl Pollini, ihr Impressario, bei einer Einnahme von 14—15,000 Mark nicht auf seine Kosten gekommen sein will, die Breslauer sind es jedenfalls und so manches Mädchenauge beginnt schwärmerisch zu funkeln und zu leuchten, wenn man in seiner Gegenwart von der Diva spricht. Die Breslauer sind selten mit Etwas ganz zufrieden — Ihr Korrespondent ist auch ein Breslauer — und am wenigsten dann, wenn für Kunstgenüsse exorbitante Ansprüche an ihren Geldbeutel gestellt werden. Sie sind kritisch genug, um nicht Alles als absolut gut und vortrefflich hinzunehmen, was ihnen von Wien, Berlin, Paris oder anderen tonangebenden Metropolen her empfohlen wird. So mancher Virtuose, so mancher Theaterschriftsteller weiß davon zu singen — oder wenn er nicht singen kann — zu sagen. Aber eine so rührende Uebereinstimmung in Verzückung war noch niemals da. Man kritisirt nicht, lobt nicht — sondern schwärmt nur, verhimmelt nur. Ein Bekannter von mir hält mich jedes Mal, wenn ich ihm begegne — und ich begegne ihm leider sehr oft — auf der Straße mit den stereotypen Worten an: „Erinnern Sie sich noch des Aeolsharfentons, mit dem „sie“ das Eckert'sche Lied: „Echo“ ausklingen ließ Aaaaa —!“ Und dabei versucht der Enthusiast den betreffenden — allerdings entzückenden — Ton zu markiren. Wenn ich aber nebenbei erzähle, daß ein zum alten Testamente schwörender Witzbold allerdings in recht anrüchigem Deutsch jüngst bemerkte, als der erwähnte Bekannte in einer Gesellschaft mit Unverfrorenheit ein langes Lied sang: „Jede Strophe von ihm, ist eine Strofe für uns“ — so wird man mir vergeben, wenn ich ihn jüngst, als er wieder: Aaaaa — sang, mit einer nicht gerade zarten Bemerkung stehen ließ. Nicht allzu lange will ich mich bei der Patti aufhalten, — ich denke aber, es dürfte interessiren, wenn ich noch einige Bemerkungen über die persönliche Erscheinung der gefeierten Sängerin folgen lasse. Das Erste, was dabei auffällt, ist die Zurückhaltung, um nicht zu sagen Bescheidenheit, mit der die Patti auftritt. Für jeden Beifall dankt sie so freundlich und mit so verbindlichem Lächeln, daß sich jeder Klatschende und Dakaporufende ordentlich geehrt fühlt. Ein Grund mehr den Applaus bei ihrem Auftreten in Permanenz zu erklären. Sie selbst — nach genauen Berichten 38 Jahr alt — macht den Eindruck einer um zehn Jahre jüngeren Frau. Ohne gerade schön zu sein, besticht sie durch feurige Augen, den reinsten Teint, den man sich denken kann, formvollendete Arme und eine prächtige Figur auf den ersten Blick. Sie trug ein bordeauxfarbenes Sammtkleid, das um die Hüften turbanähnlich von einem mit mattroth gestickten gelben Seidenstoffe umschlungen war und in eine lange Schleppe, aus beiden Stoffen zusammengesetzt, auslief. Natürlich funkelten im Haare, am Halse, am Busen, an den Armen und den Fingern kostbare Steine, die ein Meer von Licht um sie ausgossen. Sie singt ohne jegliche Anstrengung — die Hände vorn übereinander gelegt, so daß gegenüber dem verzerrenden Mundaufreißen und den oft ungraziösen Bewegungen anderer Sängerinnen wirklich der Vergleich mit einer bescheidenen, aber von der Natur denkbar vollendet ausgestatteten Nachtigall jedem Hörer in den Sinn kommt.

Viele gute Leute aus der Provinz hatten sich zu diesem Feste eingefunden und wenn es sich bewahrheiten sollte, was man noch leise munkelt, daß die Patti im Stadttheater die „Dinorah“ und die „Traviata“ singen soll, so bin ich überzeugt, daß der Zufluß von Außen ein Strom werden wird und daß selbst die sparsamsten Breslauer Bier- und Wurstphilister sich an der Kasse willig drängen und stoßen lassen würden. Allerdings — die Patti verdient sich in Paris mehr, wie die lumpigen 8000 Mk., hat sie doch, wie mir ein Freund aus Paris schrieb — bei einer Matinée im Trocadero — der Feuergefährlichkeit wegen darf dort Abends kein Konzert stattfinden — 65,000 Frks. — sage funfundsechzigtausend Franks — eingenommen. Außerdem sollen ihr noch sämmtliche Pariser Handschuhmacher einen speziellen Dank votirt haben, da die Handschuhe sämmtlicher Herren beim Beifallsklatschen zerrissen wurden. Andererseits weiß ich nicht, ob Direktor Hillmann den nöthigen Muth zu einem solchen Unternehmen haben wird, da beim gestern stattgefundenen Konzert eines neuen Pariser Sterns, Mademoiselle Zagury, nur drei Bänke Parquet besetzt waren. — Ja, nach den hohen Preisen, welche die Breslauer gezahlt haben, um die Patti zu hören, müssen sie ihrem Geldbeutel schon etwas Ruhe gönnen, so daß selbst die gelungene Aufführung von Hugo Bürger's sehr ansprechendem Lustspiel „Die Frau ohne Geist“ im Lobe-Theater wenig Kassa macht und sogar die Hoffnungen der im Thalia-Theater auftretenden Wasserkönigin, Miß Lurline, zu Wasser wurden. — O weh! Der mir bestimmte Raum für meine „Breslauer Briefe“ ist fast zu Ende und ich habe nur über die Patti geschrieben. Schickt es sich da noch über peinliche Vorfälle in der Stadtverordneten-Versammlung, über schlechtes Wetter und ähnliche angenehme Dinge zu berichten? Nein, es wäre eine Profanation und müßte gerade so langweilig und nüchtern wirken, wie im Patti-Konzert nach den Liedern der Diva die mittelmäßigen aber langen Proben einiger Leipziger Clavir-Virtuosen oder — im besten Falle — ein Nicolini — nach seiner — hm! hm! — Gemahlin. Denn darin sind Alle einig: Das Einzige, was man an der Patti auszusetzen hat — ist ihr Nicolini. Sie selbst aber ist ideal — wie die Kunst — selbst, einziig wie die Sonne.

Plautus.

---

* **Der Herr Generalpostmeister Dr. Stephan** hat bei seiner Anwesenheit in seinem Geburtsorte Stolp an einem zur Feier der Einweihung des neuen Posthauses veranstalteten Festessen theilgenommen und den von dem Bürgermeister Stössel auf ihn ausgebrachten Toast mit einem Hoch auf die Stadt Stolp erwidert. Er sagte darin: Wer das Glück habe, wenn er auf die Welt kommt, in pommersche Leinwand eingewickelt zu werden, der würde gerade. In seinem Elternhause habe die Bibel neben der Werkstatt gelegen und die Ruthe hinter dem Spiegel gesteckt. Zum Schrecken seiner Mutter und Schwestern habe er bei dem damaligen Stadtmusikus Lamprecht auch musikalische Studien auf der Geige anstellen müssen. Die lateinische Schule deren Gebäude (jetziges Töchter-Schulgebäude, welches dem neuen Post-, hause gegenübersteht und dessen Lage beeinträchtigt) leider immer noch stände, habe ihm anfangs sehr schlecht behagt, und erst, als der damalige Konrektor, jetzige Professor Berndt ihm einst nach Art des Orakels gesagt hätte, aus ihm werde entweder etwas Großes oder garnichts, habe er sich — vielleicht um seinen Lehrer zu ärgern — recht ernstlich aufs Lernen geworfen. Den ersten offiziellen Titel habe ihm der Oberlehrer Decker ertheilt, welcher ihm zum „Geisterjungen“ befördert hätte. Dankbar erkenne er an, was er der stolper Schule verdanke, ebenso freue er sich, daß die Schule bis heute ihren alten Ruf bewährt hätte. Dafür spreche die Thatsache, daß die meisten seiner Mitschüler zu Ehre und Ansehen gelangt seien, als geachtete Kaufleute, als Landwirthe, als tüchtige Handwerker, im Staatsdienst, in der Armee, als Künstler und Dichter. Es sei das auch ein rühmliches Zeichen für die Aufrichtigkeit der Pommern, welche nach einem Ausspruche des Kronprinzen nur einen Fehler hätten, daß ihrer so wenige wären.

der Zugehörigkeit einer verbrecherischen Gesellschaft Zwecks Umstürzung der bestehenden Ordnung und der Gesetze mittelst Gewalt. Mirsky ist außerdem eines Attentatversuchs auf den Gensdarmenchef Drentelen und des bewaffneten Widerstandes gegen Amtspersonen und der Fälschung von Legitimationen angeklagt; alle anderen Angeklagten außerdem der Hehlung des Attentäters und Mitwissenschaft des Verbrechens.

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung".

Berlin, 26. November, 7 Uhr Abends.

Der Großfürst und die Großfürstin Wladimir folgten am Dienstag Abend nach Schluß der Opernvorstellung einer Einladung des Vize-Ministerpräsidenten, Grafen Stolberg, zum Thee. — Heute Vormittag um 11 Uhr fand in der griechischen Kapelle der russischen Botschaft ein Gottesdienst statt.

[Abgeordnetenhaus.] Berathung des Antrags v. Schorlemer-Alst, betreffend die Vererbung der Landgüter in Westfalen.

v. Schorlemer führt aus, sein Antrag bezwecke die Erhaltung des mittleren Grundbesitzes, besonders der Bauerngüter, welche Gefahr liefen, durch Zerstückelung oder Zuschlagung zu größeren Grundstücken, zerstört zu werden.

Minister Dr. Lucius erklärt, er nehme keinen Anstand, vom agrarpolitischen Standpunkte aus die vollste Sympathie für die Tendenz des Antrages auszudrücken, es sei ein hohes, allgemeines Interesse vorhanden, besonders den mittleren Bauernstand zu erhalten. Nach der Lage der Sache sei es jedoch unbedingt nothwendig, daß der Gesetzentwurf, welcher auf das Gebiet des ehelichen Güterrechts übergreift, eine genaue juristische Prüfung finde; es sei dies um so nöthiger, als die Ausarbeitung eines allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuchs in Angriff genommen sei. Ehe die Regierung zu dem Antrage eine bestimmte Stellung nehme, müßten erst die betheiligten Provinzialorgane und besonders die Obergerichte gehört werden. Von einer kommissarischen Berathung könne er sich keinen praktischen Erfolg versprechen, ehe nicht die nothwendigen Ermittelungen vorausgegangen seien.

Köhler-Göttingen gegen den Antrag.

Miquel für den Antrag, Hänel dagegen.

Justizminister Dr. Friedberg erklärt, er möchte dem Vorwurf begegnen, den Miquel erhoben, wonach sein (des Ministers) römischer Standpunkt dem Erbrecht gegenüber, das Gesetz schädigen möchte, er müsse eine einseitige Auffassung der Sache seinerseits in Abrede stellen. Ein eingehenderes Urtheil über den Antrag müsse er von dem Bericht der obersten Justizbehörde der Provinz abhängig machen. Stelle sich für das Gesetz ein wirkliches Bedürfniß heraus, so würde er dem Gesetz keine Schwierigkeiten bereiten.

Cuny ist für die Vorlage.

Schellwitz gegen den Antrag, v. Winzingerode dafür, Holtz dagegen.

Der Antrag wird hierauf zur zweiten Lesung im Plenum gestellt.

Nächste Sitzung morgen.

Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Die Besprechungen mit den österreichisch-ungarischen Delegirten über die handelspolitischen Beziehungen sind gestern beendet, nachdem der nächste Zweck, Klarheit über die beiderseitige Stellung in der Frage zu gewinnen, erreicht worden ist. Ueber die Frage, inwieweit der bestehende Vertrag über den letzten Dezember hinaus zu verlängern ist, haben die Besprechungen zu einem Abschluß noch nicht geführt, da die österreichisch-ungarischen Kommissare nicht in der Lage waren, auf die deutschen Vorschläge ohne Einholung von Instruktionen bindende Erklärungen abzugeben.

Pest, 26. Nov. Das Abgeordnetenhaus nahm in namentlicher Abstimmung mit 205 gegen 158 Stimmen die Wehrgesetzvorlage zur Grundlage für die Spezialdebatte an.

Pest, 26. November. Die Regnikolar-Deputation für den Ausgleich zwischen Ungarn und Kroatien beschloß, die Berathungen bis nach Neujahr zu vertagen und gleichzeitig die Regierungen zu ersuchen, dem ungar. Reichstag und dem kroat. Landtag ein kurzes Gesetz vorzulegen und den status quo um ein Jahr zu verlängern.

Stockholm, 26. Nov. Der Handelsvertrag mit Frankreich ist vorgestern verlängert worden, soll aber ohne besondere Uebereinkunft nicht länger als bis zum 1. Januar 1881 gelten.

Kopenhagen, 26. Nov. „Dagbladet" schreibt anläßlich des Königsbesuchs in Berlin: Unsere bisherige reservirte Haltung war der Ausdruck von berechtigten Gefühlen. Es ist jedoch ein Mißverständniß, wenn Deutschland glaubt, daß in denselben feindselige Hintergedanken ausgesprochen seien. In Dänemark herrscht nur eine Meinung über die Nothwendigkeit und die Bedeutung freundschaftlicher Beziehungen zu Deutschland. Unsere Wünsche für die guten Beziehungen sind aufrichtig. Für Deutschland wird der Besuch ein Beweis sein, daß wir die Beziehungen zu Deutschland, wie diejenigen zu anderen großen europäischen Mächten betrachten. Das „Fädrelandet" äußert sich in ähnlicher Weise.

Locales und Provinzielles.

Posen, 26. November.

r. [Zu den kirchlichen Wahlen.] In der evangelischen St. Pauli-Gemeinde scheiden mit Ablauf d. J. aus dem Kirchenvorstande aus: Maurermeister Falbe, Kaufmann M. C. Hoffmann, Schlossermeister Nachtigall (welcher schon seit 22 Jahren Kirchenältester ist); aus der Gemeindevertretung: Direktor Dr. Baldamus, Stadtrath Bielefeld, Bäckermeister Knipfer, Kaufmann C. Matheus, Wagenbauer Pilling, Garten-Inspektor Pretzelt, Buchhändler Rehfeld, Kaufman Terpitz; außerdem ist bereits durch Verzug von hier ausgeschieden Regierungs-Präsident Freiherr v. Massenbach, welcher bekanntlich nach Schleswig versetzt worden ist. Es sind somit am 4. Januar nächsten Jahres 3 Mitglieder des Kirchenvorstandes und 9 Mitglieder der Gemeindevertretung auf 6 Jahre zu wählen.

△ [Herr Archiv-Sekretär Dr. Sattler] ist, wie wir hören, zum Staatsarchivar ernannt und vom 1. Februar k. J. ab nach seiner Heimath Hannover versetzt worden. Hr. Dr. Sattler hat sich während seiner hiesigen Wirksamkeit allgemeine Beliebtheit zu erwerben gewußt, so daß sein Scheiden vielfach bedauert wird. An seine Stelle soll, dem Vernehmen nach, Hr. Archivsekretär Dr. Meyer ans Idstein treten.

— [Stadttheater.] Am Freitag wird bekanntlich die Opernsaison am Stadttheater mit „Troubadour" eröffnet. Die Rolle der Acuzena wird von der Altistin Frau Hermine Rahn, geb. Eppstein aus Wien, Gemahlin unseres beliebten Gastes, Herrn Rahn, gesungen werden.

r. [Die Posen-Schneidemühler Bahn] ist, obwohl als normale Bahn gebaut, bis jetzt nur für den Betrieb einer Sekundärbahn eingerichtet; Wärterhäuser sind nur an den Krümmungen vorhanden, an den Uebergängen fehlt es an Barrièren, und die Warnsignale werden in der Nähe der Uebergänge mittelst eines auf den Lokomotiven befindlichen Läutewerks gegeben, auch verkehren bis jetzt auf der Bahn nur gemischte Züge von mäßiger Geschwindigkeit. Aehnlich verhält es sich mit der gesammten Bahnstrecke von Schneidemühl über Neustettin, Belgard bis Colberg; diese Strecke hat bis jetzt gleichfalls nur Sekundärbahn-Betrieb. Von mehreren Seiten, so insbesondere von den Aeltesten des Seglerhauses in Colberg, sind nun an den Staatsminister Maybach Petitionen dahin gerichtet worden, daß nicht blos die Bahnlinie Belgard-Colberg, sondern auch die Belgard-Posener Bahn zum Primärbetriebe eingerichtet werde. Daß für unsere Provinz hieraus bedeutende Vortheile erwachsen würden, liegt auf der Hand. Wie man hört, schweben gegenwärtig wegen Umwandlung des Betriebes auf der gesammten Strecke Colberg-Posen in den Betrieb einer Primärbahn Verhandlungen.

— **Ein Bruder des Kardinals Ledochowski,** ist gegenwärtig wegen Geisteskrankheit unter Kuratel gestellt worden. Dieser Bruder des ehemaligen Erzbischofs von Posen ist der in Grodisch in Mähren wohnhafte Graf Anton Ledochowski. Seine Gemahlin ist eine geborene Freiin Zestner von Spitzenberg. Unsere Leser werden sich noch erinnern, daß Kardinal Ledochowski, nachdem er aus dem Gefängniß in Ostrowo entlassen worden war, zunächst zu seinem Bruder nach Mähren reiste, wo ihm von der dortigen katholischen Geistlichkeit und Landbevölkerung wegen seines angeblichen Martyriums zahlreiche Ovationen bereitet wurden.

r. **Der Landwehr-Verein** hielt am 25. d. M. Abends im großen Lambert'schen Saale bei zahlreicher Betheiligung seine letzte diesjährige gesellige Zusammenkunft ab. Es wechselten dabei Konzert-Piecen von der Kapelle des 2. Husaren-Regiments mit dem Vortrage von Liedern seitens des Landwehr-Gesangvereins und mit humoristischen Vorträgen. Auch wurde während der großen Pause ein Oleanderbaum und ein Schaukelpferd zum Besten der diesjährigen Christbescheerung armer Landwehr-Waisenkinder versteigert. Die Zusammenkunft erreichte gegen Mitternacht ihr Ende.

— **Die Verwaltung der Oberschlesischen Eisenbahn** beabsichtigt für sämmtliche ihr unterstellten Bahnstrecken eine einheitliche Beleuchtung und Beheizung der Eisenbahn-Waggons einzurichten und zwar vermöge aus Steinkohlentheer gewonnenen Leuchtgases. Zu diesem Zwecke wird in Breslau eine Anstalt für Bereitung des Gases aus Steinkohlentheer eingerichtet. Die Zweckmäßigkeit der Beleuchtung der Waggons mittels Leuchtgases steht außer Zweifel. Es wird hierdurch ein helleres Licht, als das bisher gebräuchliche Oellampen- und Kerzenlicht erreicht und das Anzünden der Lampen außerordentlich erleichtert. Die Waggons werden mit Röhrenleitungen versehen und die Röhren der einzelnen Wagen beim Rangiren durch Zwischenrohre verbunden. Ein in dem dazu bestimmten Wagen angebrachter Gasometer speist die einzelnen Flammen und kann auf den Füllstationen beliebig mit Leuchtgas gefüllt werden.

— **Gründung eines Polytechnikums in Warschau.** Wie wir im „Golos" lesen, soll in Warschau in nächster Zeit ein polytechnisches Institut auf Kosten eines Privatmannes gegründet werden. Der bekannte Bankier J. G. Bloch hat ein Projekt für das zu gründende Polytechnikum abgefaßt und petitionirt gegenwärtig um die obrigkeitliche Genehmigung zum Eröffnen jenes Instituts, dessen Entstehung ausschließlich der mehrfach bewährten Liberalität jenes Mannes zu verdanken ist.

r. **Eine seltsame meteorologische Erscheinung** war heute Morgen um 4½ Uhr an dem Monde, welcher um diese Zeit in südwestlicher Richtung ziemlich hoch über dem Horizonte stand, zu beobachten. Vom Monde ging ein hell glänzender breiter senkrechter Streifen zum Horizonte hinab, während sich nach dem Zenith hin ein gleichfalls senkrechter, allmälig verschwindender Streifen erstreckte. Diese Erscheinung deutet wohl darauf, daß sich in der Luft ein bedeutender Feuchtigkeitsgehalt befindet, und demnach wohl noch mehr Schnee zu erwarten sein dürfte.

HK. **Zur Versendung von Kartoffeln.** Auf den von der Handelskammer an die königliche Direktion der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn, als die geschäftsleitende Stelle der General-Konferenz der deutschen Eisenbahnen, am 17. d. M. wegen Aufnahme von Kartoffeln unter die in bedeckten Wagen ohne Frachtzuschlag zu befördernden Gegenstände gerichteten Antrag, ist vorgestern von genannter Direktion der Bescheid eingegangen, daß schon in der nächsten Sitzung der ständigen Tarifkommission der deutschen Eisenbahnen der Gegenstand zur Verhandlung gelangen werde.

β **Samter,** 25. November. [Von der höheren Töchter-Schule. Jahrmarkt.] Im Anschluß an meinen Bericht vom 14. theile ich Ihnen mit, daß die in der Angelegenheit der Töchter-Schule dort erwähnte Generalversammlung, durch das Kuratorium berufen, vergangenen Sonnabend im Hotel de Gielda stattgefunden hat. Auf derselben stellten die israelitischen Familienväter, nachdem sie sich über die Form in einer Vorversammlung schlüssig gemacht, die Anträge: „Es möge eine Kommission aus der Mitte der Versammlung mit der Aufgabe betraut werden, einen nochmaligen Versuch der Versöhnung zwischen den Lehrerinnen zu machen und in zweiter Linie, falls eine Versöhnung nicht herbeizuführen wäre, die künftige Vorsteherin der Schule schriftlich zu verpflichten, als zweite Lehrerin stets eine jüdische anzustellen." Der erste Antrag wurde von gegnerischer Seite als ein vollständig unnützer und unzweckmäßiger bekämpft, und auf den zweiten erwidert, daß die Vorsteherin, die, in Uebereinstimmung mit dem Kuratorium und einem früheren Beschlusse der General-Versammlung die Schule für eigene Rechnung zum 1. April 1880 übernimmt, sowohl dem Kuratorium, als auch verschiedenen jüdischen Familien das Versprechen der Anstellung einer israelitischen Lehrerin gegeben, da das Interesse der Schule und ihr eigenes eine solche erheische, jedoch eine schriftliche Verpflichtung nicht eingehen könne, die einzulösen ihr nicht immer oder nur unter pekuniären Verlusten und gegen das Interesse der Schule möglich wäre. Die Berathung währte gegen zwei Stunden und verlief resultatlos, da die Parteien sich nicht zu einigen vermochten. — Der heute hier stattgehabte Jahrmarkt ist für die Interessenten des schlechten Wetters wegen sehr ungünstig verlaufen. Es stürmte und schneite vergangene Nacht unaufhörlich und auch am Tage hatten wir Schneefall, so daß die Wege nur schwer passirbar waren, weshalb das Landvolk zum größten Theile vom Markte zurückblieb.

L. **Obersitzko,** 25. November. [Vorschuß-Verein. Hopfen.] Bei der am 6. d. M. stattgehabten Revision der Kasse des hiesigen Vorschuß-Vereins, eingetragene Genossenschaft, betrug bis dahin die Einnahme 529,480,45 Mark, die Ausgabe 528,667,66 Mark; mithin war ein Umsatz von 1,058,148,11 Mark. In der Kasse blieb ein Baarbestand von 812,79 M. — In der vorigen Woche wurde der letzte Hopfen, welcher bis dahin noch in Händen der Produzenten war, verkauft. Die dafür angelegten Preise waren verschieden und bewegten sich je nach Qualität zwischen 100—135 Mark pro Zentner. Die Käufer waren Händler aus Neustadt b. Pinne.

? **Lissa,** 25. November. [Gymnasialbau. Masern.] Die so unerwartet schnell eingetretene Frostwitterung hat den Maurerarbeiten an dem neuen Gymnasialgebäude für diese Saison ein Ende gemacht. Die beiden Flügel des Gebäudes, welches sehr stattlich zu werden verspricht, sind nun so weit fertiggestellt, daß sie bereits vor einigen Tagen mit Holzdächern versehen werden konnten, welche noch mit Dachpappe belegt werden sollen. Der mittlere (Haupt-) Theil des imposanten Baues konnte, weil seine Aufführung ungleich mehr Zeitaufwand erfordert, nicht mehr so weit gefördert werden, daß er ebenfalls unter Dach gelangen konnte. Dagegen sind die Maurer- und Tischlerarbeiten in dem (nur umgebauten) Lehrer-Wohnhause beendet und werden die Räume desselben wohl bis zum kommenden Frühjahr in bewohnbaren Zustand gesetzt werden können. Inzwischen wird der angrenzende Wallgraben langsam zugeschüttet und der Verschönerungs-Verein wird in der Kultivirung der neugewonnenen Landstrecke ein ausgiebiges Feld für seine ersprießliche Wirksamkeit finden. — Unsere Jugend wird noch immer häufig von den Masern befallen. Glücklicher Weise verläuft die gefürchtete Krankheit in fast allen Fällen in der denkbar leichtesten Weise. Da indeß die Rekonvaleszenten vorsichtshalber wochenlang noch das Zimmer hüten müssen und selbst die gesunden Geschwister der von dem Masern Befallenen vom Schulbesuche ausgeschlossen sind, so ist es erklärlich, daß sämmtliche Schulen unseres Ortes nur schwach besucht sind und in manchen Klassen sogar die Hälfte der Schüler fehlt. Am härtesten sind natürlich die städtischen Volksschulen von dieser Kalamität betroffen.

u **Rawitsch,** 24. Nov. [Stipendienfonds.] Der Elbverein der Provinzen Brandenburg, Pommern und Posen — Verein zur gegenseitigen Unterstützung in Brandunglücksfällen unter Geistlichen und Lehrern — hat in Anbetracht der Mahnung, die unser Kaiser schon nach dem ersten Attentat wiederholentlich an weltliche und geistliche Deputationen richtete: „Ein Jeder sorge dafür, daß dem Volke die Religion nicht verloren gehe", unter seinen Mitgliedern zu einem Stipendienfonds für einen Theologen eine Sammlung veranstaltet, die den Ertrag von 5050 M. einbrachte. Diese Summe ist kapitalisirt worden. Die Zinsen werden einem Theologie-Studirenden zugewendet, dessen Vater Mitglied des Elbvereins war. Die betreffenden Statuten sind durch das Konsistorium der Provinz Brandenburg dem Oberkirchenrathe unterbreitet worden, der wegen Bestätigung derselben und Beförderung des Immediatgesuchs an Se. Majestät, mit dem Kultusminister in Unterhandlung getreten ist. Hierauf ist unter dem 23. August d. J. seitens der Ministerien des Kultus, des Innern und der Justiz ein Reskript an den Oberkirchenrath ergangen, worin das Patriotische des Unternehmens rühmend hervorgehoben, die Bestätigung der Statuten aber von einigen Aenderungen abhängig gemacht wird. Es sollen jedoch durch diese zeitraubenden Verhandlungen die Unterstützungen nicht hingehalten werden, und darum hat das Kuratorium beschlossen, die Einladung zur Bewerbung um das erste Stipendium von 150 M. schon zu Neujahr ergehen lassen. Dieser Betrag soll das erste Mal an einen Lehrersohn ausgegeben werden.

‡ **Strzalkowo,** 25. November. [Verbrannt.] Am Abend des vergangenen Freitag kam das circa 3 Jahr alte Kind des Einwohner Peter Krawszyck aus Kornaty, als es sich allein in der Stube befand, so nahe mit seinen Kleidungsstücken an das Kaminfeuer, daß dieselben sofort in Brand geriethen. Ehe Hülfe auf das Jammergeschrei der Kleinen herzukaum, hatte das Kind schon solche bedeutende Brandwunden am Körper davongetragen, daß es nach einigen Stunden unter unsäglichen Schmerzen seinen Geist aufgab.

‡ **Mieltschin,** 25. November. [Jahrmarkt. Diebstahl.] Der letzte diesjährige hier abgehaltene Jahrmarkt war, obwohl das Wetter nicht sehr günstig war, sowohl von Käufern als auch von Verkäufern ziemlich stark besucht. Recht lebhaft ging es daher auf dem Kram- und Schuhmarkt zu, was wohl seinen Grund in dem Herannahen des Winters hatte. Auf dem Viehmarkt, der sehr stark besetzt war, wurden nur wenige Stücke gekauft, da die Käufer meistens durch die hohen Preise, welche man forderte, abgeschreckt wurden. Auf dem Pferdemarkte, welcher nur sehr schwach und zwar ausschließlich von schlechten Pferden besetzt war, herrschte Geschäftslosigkeit. Der Zutrieb auf dem Schweinemarkt war dagegen wieder sehr stark, und waren dort die Preise in Folge der mittelmäßigen letzten Kartoffelernte für junge Thiere sehr gedrückt. Für Ferkel von 6 bis 8 Wochen wurden nur 2 bis 2½ Mark bezahlt. Nur nach fetten Schweinen war Nachfrage, auch wurden diese gut bezahlt. Die Getreidezufuhr war ziemlich bedeutend und es trat daher eine Preisreduzirung von ca. 50 Pf. pro Centner ein. — Auch diesmal hatten sich wieder Langfinger eingestellt, welche besonders Kleidungsstücke auf billige Weise einkaufen wollten. Einige davon wurden bei der That ergriffen und der Polizeibehörde überliefert.

≃ **Schneidemühl,** 23. November. [Vorwahl. Konsum-Verein. Subhastation. Gutsverkauf. Pockenseuche.] Heute Nachmittags 5 Uhr vereinigten sich die wahlberechtigten Bürger der dritten und zweiten Abtheilung in dem Tantow'schen Saale nochmals, um die Kandidaten zu der am 27. d. M. stattfindenden Stadtverordnetenwahl definitiv aufzustellen. Erschienen waren nahe an 100 Personen. Bei der Abstimmung über die theils durch das Komite, theils durch die heutige Versammlung in Vorschlag gebrachten Kandidaten erhielten für die dritte Abtheilung der Eisenbahn-Betriebssekretär Haschke, der Eisenbahnkassenbuchhalter Breyer und der Maler Brucker, dagegen für die zweite Abtheilung der Kaufmann R. Arndt, der Kreisschulinspektor Kupfer, der Rechtsanwalt Gäbel und der Lotteriegelderheber Kaufmann Munk die Majorität. Für diese Personen soll nunmehr agitirt werden. — Der hiesige Konsum-Verein hielt kürzlich eine Generalversammlung behufs Berichterstattung über das letzte Geschäftsjahr ab. Gleichzeitig sollte auch die Neuwahl des Vorstandes und Aufsichtsrathes erfolgen, doch da nur 9 Mitglieder anwesend waren, wurde die Wahl vertagt. Wie verlautet, sind die Mitglieder, deren Zahl sich durch freiwilligen Austritt und Verzug auf etwa 25 reduzirt hat, Willens, die Auflösung des Vereins zu beschließen. — Das in Bethkenhammer belegene, dem Redakteur Georg Davidsohn

gehörige Landgut mit einem Flächeninhalte von 682 Hektaren 68 Aren 36 Quadratstab, mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 1553 73 M. und mit einem Nutzungswerthe von 741 M. zur Gebäudesteuer veranlagt, soll am 6. Januar 1880 öffentlich versteigert werden. — Das Gut Fiermühl, bisher dem Gutsbesitzer Breitkreutz gehörig, ist für die Kaufsumme von 124,500 M. in den Besitz des Rentiers Schulz in Stettin übergegangen. — Unter den Schafen der bäuerlichen Wirthe zu Schmilau sind die Pocken ausgebrochen.

Aus dem Gerichtssaal.

—ß— **Posen,** 21. November. [Schwurgericht.] Der Tag der Schlußsitzung der diesmaligen Schwurgerichtsperiode, Dienstag, der 18. November, brachte noch zwei Anklagesachen, wovon die eine einen Todtschlag, die andere einen Kindesmord zum Gegenstande hatte. Die Sitzung wurde mit der Verhandlung gegen den Feldwächter Valentin Nowicki aus Groß-Siekierki eröffnet, welcher von der öffentlichen Anklage beschuldigt wird, in der Nacht vom 1. zum 2. August d. J. den Tagelöhner Johann Natajczak zu Wydzierzewice vorsätzlich getödtet zu haben. Die Verhandlung über diese Sache hatte bereits in der Sitzung vom vergangenen Donnerstag, den 13. Novbr., angestanden, war aber auf Antrag der königlichen Staatsanwaltschaft, behufs Herbeischaffung eines Belastungszeugen, vertagt worden. — Am Morgen des 2. August d. J. trieb der dreizehnjährige Sohn des Wirths Kasimir Firlik aus Wydzierzewice die Gänse seines Vaters auf das Feld, als er im Vorbeipassiren an dem Graben, welcher die Grenze zwischen dem Lande seines Vaters und dem herrschaftlichen Territorium von Wydzierzewice bildet, in einer Entfernung von ungefähr 300 Schritt von dem Firlik'schen Gehöft die Leiche eines Mannes, mit dem Gesicht dem Erdboden zugekehrt, liegen sieht. Michael Firlik tritt sofort näher heran und erkennt in dem Todten den ihm wohlbekannten Tagelöhner Johann Natajczak wieder, welcher bereits seit längerer Zeit in seines Vaters Hause eine Wohnung inne hat. Durch seinen Sohn eiligst herbeigerufen und mit kurzen Worten über den Vorfall unterrichtet, begab sich der Wirth Kasimir Firlik unverzüglich zu der Stelle des Grabens, wo die Leiche des Natajczak lag und überzeugte sich, daß sich auf der Stirn und an dem Nasenbein des Verstorbenen einige kleine runde Schußwunden vorfanden. In unmittelbarer Nähe des Letzteren auf der anderen Seite des erwähnten schmalen Grabens lag ein ungefähr zwei Centner schweres Gebund Roggen, an einen in die Erde gesteckten, dem Natajczak gehörigen Spaten gelehnt und etwa 200 Schritt nach dem Firlik'schen Grundstück zu lag ein zweites Gebund Roggen von derselben Schwere auf dem Erdboden. Kasimir Firlik hob die auf dem oberen Rande des Grabens liegende Leiche des Natajczak auf und legte sie in der Grabensohle nieder. Die ganze Situation des Leichenbefundes und die begleitenden Nebenumstände ließen sofort mit fast positiver Gewißheit die Schlußfolgerung zu, daß der als gefährlicher und gewerbsmäßiger Felddieb in weitem Umkreise berüchtigte Natajczak in der gedachten Nacht bei Ausübung eines neuen Felddiebstahls ertappt und erschossen sein mußte. Bei der am darauf folgenden Tage stattgefundenen Sektion des Verstorbenen konstatirten die Gerichtsärzte auf der Stirnhaut eine beinahe kreisrunde Oeffnung in der Nähe der Nasenwurzel und an dieser selbst eine zweite Hautöffnung von derselben Beschaffenheit. Diesen beiden Hautverletzungen entsprach, wie man sich nach der Eröffnung der Schädelhöhle überzeugte, in kongruenter Form ein fast rundes Loch, welches den Schädelknochen in seiner ganzen Dicke durchbrach und durch welches drei Stückchen Blei und zwei Knochensplitter in das Innere der Gehirnmasse hineingedrungen waren. Die drei Bleistückchen erwiesen sich bei näherer Untersuchung als Schrotkörner. Aehnliche, offenbar von einem Schrotschusse herrührende Verletzungen waren auch in der Brust- und Bauchhöhle vorhanden. Der Tod des Natajczak war nach dem übereinstimmend abgegebenen Gutachten der sachverständigen Aerzte durch einen bedeutenden Bluterguß in die Schädelhöhle erfolgt, welcher durch die in das Innere derselben hineingedrungenen Schrotkörner und Knochenstückchen veranlaßt worden war. Nach den oben angedeuteten Schlußfolgerungen aus den thatsächlichen Umständen mußte sich der erste Verdacht der Verübung der That sofort auf den Angeklagten lenken, der als Feldwächter auf dem benachbarten Dominium Groß-Siekierki angestellt war und mit dem ihm als Felddieb wohl bekannten Natajczak bereits einige Renkonters gehabt hatte. Der Angeschuldigte leugnet auch nicht, den Johann Natajczak durch einen Schuß getödtet zu haben, behauptet aber, bei Begehung der That sich nur in der Ausübung der Nothwehr befunden zu haben, da der Verstorbene durch einen Angriff sein Leben bedroht hätte. Nach den Angaben des Angeklagten hätte sich einige Wochen vor der in Rede stehenden Zeit die Zahl der auf der seiner Aufsicht unterstellten Feldmark verübten Diebstähle an Getreide in sehr hohem Grade vermehrt und besonders Firlik und der in dessen Hause wohnende Natajczak wären von ihm zu wiederholten Malen bei der Ausführung von Felddiebstählen auf der That erwischt worden, daß er sich dadurch veranlaßt gesehen habe allnächtlich strenge Wache zu halten und ganz besonders in der Nähe des Firlik'schen Gehöftes auf etwaige Felddiebe zu vigiliren. Als er sich in der fraglichen Nacht vom 1. zum 2. August wiederum auf seinem Wachposten an der Grenze von Wydrzierzewice aufgehalten hätte, habe er plötzlich wahrgenommen, wie eine Mannsperson ein Roggengebund auf dem Rücken tragend in dem bereits mehrfach erwähnten Grenzgraben entlang in der Richtung auf das Firlik'sche Grundstück zugegangen sei. Obwohl er der unbekannten Person mit dem lauten Ruf „Wer ist da?" sofort Halt geboten hätte, wäre diese jedoch, ohne die geringste Notiz von dem Anruf zu nehmen, mit gleichmäßiger Schnelligkeit weiter vorwärts geschritten. Erst, nachdem er, um der fremden Person einen Schrecken einzujagen, einen Lauf seiner Flinte in die Luft abgefeuert hätte, hätte der Unbekannte alsbald Halt gemacht, das Roggengebund von den Schultern heruntergenommen und sich hinter dasselbe in den Graben geduckt. Auf erneute Zurufe seinerseits, habe der fremde Mann keine Erwiderung gegeben, auch auf die Aufforderung, seinen Namen zu nennen, keine Antwort ertheilt, sondern vielmehr unter beharrlichem Stillschweigen in direkter Richtung auf ihn losgegangen, wobei er einen Gegenstand, der in der Finsterniß nicht zu erkennen gewesen wäre, in der Hand gehalten hätte. Nunmehr habe er aus Furcht vor einem Angriff auf sein Leben und da er in dem Unbekannten seinen alten Todfeind Natajczak, welcher ihn schon bei wiederholten Renkontres mit Erschießen bedroht hätte, vermuthet habe, seine Flinte hochgenommen und in der Richtung auf die immer näher herandringende Person abgeschossen. Letztere sei sofort nach Abgabe des Schusses zu Boden gefallen und seinen Augen entschwunden, während er selbst sich auf den Heimweg nach seiner Wohnung begeben habe. Der Angeschuldigte hebt wiederholt hervor, daß er mit dem Schusse den Natajczak nur habe schrecken, keineswegs aber erschießen wollen. Im Gegensatz hierzu imputirt die Anklage dem Inkulpaten den Vorsatz der Tödtung und betont als die Schuld desselben erweisende Momente die kurze Entfernung, aus welcher die Flinte abgefeuert worden wäre, sowie den Umstand, daß Natajczak den Schuß gerade vorne in die Stirne erhalten hätte, so daß der Schuß mit Rücksicht auf seine Ladung, wenn er überhaupt traf, auf jeden Fall eine tödtliche Wirkung hervorrufen mußte. Nothwehr aber seitens des Angeschuldigten sei deshalb schon ausgeschlossen, weil von Seiten des Natajczak überhaupt kein thatsächlicher Angriff stattgefunden hätte. Die Vertheidigung, welche Justizrath le Viseur als Offizialanwalt hatte, führte in längerem Plaidoyer eingehend aus, daß der Angeschuldigte sich bei Begehung der That unstreitig in der Ausübung berechtigter Nothwehr befunden hätte, mithin straflos ausgehen müßte. Die Geschworenen schlossen sich durch ihren Wahrspruch dieser Ansicht an und verneinten die Schuldfrage, weshalb der Gerichtshof auf Freisprechung des Angeschuldigten erkannte.

Die letzte Verhandlungssache dieser Schwurgerichtsperiode war eine Anklagesache wegen Kindesmordes, welche die unverehelichte Dienstmagd Josefa Karaśkiewicz alias Karasiewicz aus Owinsk auf die Anklagebank führte. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage, billigten aber der Angeklagten mildernde Umstände zu, in Folge dessen der Gerichtshof gegen dieselbe auf eine Gefängnißstrafe von 3 Jahren erkannte.

Staats- und Volkswirthschaft.

△ **Neutomischel,** 24. Nov. [Hopfen.] Gegen den Schluß der vergangenen und in den Tagen dieser Woche hatten wir am hiesigen Platze im Hopfengeschäfte einen sehr regen Verkehr. Die böhmischen und bairischen Händler waren während dieser Zeit unausgesetzt thätig das Produkt an sich zu bringen. Täglich besuchten dieselben die Eigner in der Stadt und die Produzenten in den naheliegenden Landgemeinden, fragten bei denselben sehr lebhaft nach dem Produkte und machten möglichst viele Geschäftsabschlüsse. Die heimischen Einkäufer, welche für Handlungshäuser in Baiern und Böhmen den Hopfen zu übernehmen pflegen, sind beauftragt worden, die Waare wieder lebhaft zu begehren. Von denselben wurden die ländlichen Ortschaften in der hiesigen Umgegend und die Produktionsorte in der Gegend von Betsche, Tirschtiegel, Bentschen, Friedenshorst 2c. täglich bereist und das Produkt von den Pflanzern daselbst in allen Quantitäten übernommen. Die Spekulanten am hiesigen Orte, welche sich längere Zeit sehr zurückhaltend und abwartend verhielten, zeigen seit mehreren Tagen wieder rege Kauflust, denn die meisten derselben sind fortwährend bemüht, möglichst viel Waare einzukaufen. Auch von den Händlern am Platze, bei denen in der letzten Zeit mehrfach Bestellungen auf das Produkt von Brauereibesitzern eingegangen sind, wurde sehr viel nach Hopfen gefragt und soviel Waare als nur möglich durch Kauf erworben. Der Waarenumsatz war in Folge der lebhaften Geschäftstendenz in den zuletzt vergangenen Tagen am hiesigen Platze ein sehr bedeutender, denn es dürften wohl täglich 90—100 Zentner Hopfen von den Produzenten aus der Nähe und aus der Ferne nach der hiesigen Stadt überbracht worden sein. Das zugeführte Produkt wurde, nachdem das Gewicht desselben auf der Stadtwaage hierorts festgestellt worden war, zum größten Theile sogleich nach dem hiesigen Bahnhofe spedirt u. hier der Güterexpedition zur Beförderung nach Nürnberg, Bamberg, Saaz Prag, Wien 2c. übergeben, während der übrige Theil in den Remisen der Platzhändler Aufnahme fand. In Betreff der Preise ist zu bemerken, daß dieselben in der letzten Zeit eine Steigerung von 10—20 M. erfuhren. Für Waare bester Qualität, die namentlich viel begehrt, aber nur noch höchst selten angetroffen wurde, bewilligte man 175—190 Mark, kam sie in größeren Quantitäten vor auch 195—200 M., für Hopfen mittlerer Güte 155—170 M. und für Waare geringerer Qualität 135—145 M. pro Zentner. Viele Produzenten in der hiesigen Gegend, welche durch die mehrwöchentliche Geschäftsstockung außerordentlich eingeschüchtert worden sind, geben zu den besseren Preisen, die man ihnen jetzt bewilligt, ihre Waare willig ab, während ein nicht unbedeutender Theil derselben, auf noch höhere Angebote bestimmt rechnend, sich zum Verkauf des Hopfens noch nicht bereit finden lassen will. Die Hoffnung der Eigner wird nicht nur durch die außerordentlich rege Geschäftsthätigkeit in den letzten Tagen und die damit verbundene Preissteigerung neu belebt, sondern besonders auch dadurch erhöht, daß Einkäufer aus Baiern und Böhmen wieder häufiger in unserem Städtchen eintreffen — und die regste Kauflust bekunden. In Kirchplatz-Borun und Konkolewo, wo sich gegenwärtig wieder einige Geschäftsleute aus Baiern aufhalten, machte sich im Laufe dieser Woche ein sehr bedeutender Geschäftsverkehr bemerklich. Die heimischen und fremdländischen Händler machten bei den Produzenten in den umliegenden Ortschaften viele Einkäufe und übernahmen Tag für Tag recht bedeutende Waarenmengen. Das aufgekaufte Produkt wurde meistens gleich nach der Abnahme theils nach dem hiesigen Bahnhofe, theils nach der Station Eichenhorst spedirt, um möglichst bald verladen und nach den Haupthandelsplätzen in Baiern und Böhmen verschickt zu werden. Auch hier zahlte man höhere Preise als in der Vorwoche, denn Primahopfen wurde zu 170—185 M., Mittelwaare zu 150—165 M. und Hopfen von geringerer Güte zu 130—140 M. pro Zentner gekauft. — Von der Geschäftsthätigkeit auf den Hopfenmärkten im Auslande, durch welche der Verkehr am hiesigen Platze ganz bedeutend beeinflußt wird, läßt sich Folgendes mittheilen: In Spalt machte sich im Laufe der verflossenen Woche und in den zuletzt vergangenen Tagen große Lebhaftigkeit im Hopfengeschäfte bemerklich. Von den zahlreich am Platze anwesenden Konsumenten und Händlern wurden täglich größere Quantitäten des Produktes übernommen. Die Preise variirten je nach der Qualität der Waare zwischen 200—300 Mark pro Zentner. Zu bemerken ist noch, daß die Produzenten in der dortigen Gegend den größten Theil ihrer Waare bereits abgegeben und darum nur noch geringe Bestände auf Lager haben. — Sehr günstig lauten die Berichte aus der Hallertau. Die Händler und Brauer, welche am Platze anwesend sind, begehrten fort und fort sehr lebhaft das Produkt und machten bei den Pflanzern in der dortigen Gegend viele und bedeutende Geschäftsabschlüsse. Die Preise konnten in den letzten Tagen um mehrere Mark höher notirt werden, denn der Zentner Waare erster Güte wurde mit 200—220 M. und Mittelhopfen mit 175—195 M. bezahlt. — Auf dem Londoner Markt macht sich seit länger als acht Tagen eine außerordentlich rege Geschäftsthätigkeit bemerklich. Die englischen Brauer, welche seit drei Jahren an niedrige Preise gewöhnt sind, zögerten, indem sie theils ihre alten Bestände verbrauchten, theils nur geringe Quantitäten des Produktes übernahmen, zu den diesjährigen hohen Preisen ihren Bedarf an Hopfen zu decken. Es rechneten dieselben vielmehr mit aller Bestimmtheit darauf, daß es ihnen gelingen werde, ihre Einkäufe zu bedeutend herabgesetzten Preisen machen zu können. Da sie sich nun in ihren Erwartungen getäuscht sehen, sie auch Hopfen nicht mehr auf Lager haben, so beginnen sie jetzt das Produkt mit größter Lebhaftigkeit zu begehren und auf dem Markte viele und umfangreiche Geschäfts-Abschlüsse zu machen. Die Preise erfuhren in Folge der lebhaften Nachfrage eine ziemlich bedeutende Steigerung. — Der Markt zu Newyork ist seit einigen Wochen außerordentlich belebt. Von Geschäftsleuten und Händlern wurden wöchentlich größere Waarenmengen übernommen und dafür bedeutend höhere Preise als in den Vorwochen bewilligt.

Vermischtes.

* **„Frei nach Uhland"** besingt der Ulk Maybachs Worte vom Giftbaum der Börse mit folgenden Versen:

Bei einem Wirthe, wundermild,
Da war ich jüngst zu Gaste,
Ein goldnes Kälbchen war sein Schild,
Mit staatspapierner Quaste.

Es war der Börse alter Stamm,
Bei dem ich eingekehret,
Er unterstützte mein Programm
Und hat mich wohl genähret.

Es kamen in sein stattlich Haus
Viel leichtbeschwingte Gäste,
Die halfen in der Noth mir aus
Und handelten auf's Beste.

So war er gastlich stets bereit,
Wie man es je wohl trifft kaum,
Ich aber sprach voll Dankbarkeit:
„Ei du verflixter Giftbaum!"

* **Verbrecherin aus Liebe.** Ein in den Annalen der Strafrechtspflege gewiß seltener Fall kam am letzten Samstag vor den Geschworenen von Versailles zur Verhandlung. Ein 17jähriges hübsches Mädchen aus anständigem Hause, Clémence Blossier, hatte in ihrer Gemeinde eine ganze Reihe, mindestens 6 Feuersbrünste angestiftet, bloß um unter der Gunst der durch den Brand verursachten Verwirrung in einem nahen Wäldchen Stelldichein mit einem jungen Menschen haben zu können, dem ihre Eltern das Haus verboten hatten. Die Unglückliche, der rasenden That geständig, mit welcher sie einen Schaden von 35,000 Fr. angerichtet hatte, wurde unter Zulassung mildernder Umstände für schuldig erkannt und zu 10jähriger Zwangsarbeit verurtheilt.

* **Eine aufregende Szene** ereignete sich gestern Abend in einem größeren Restaurant in der Friedrichstraße in Berlin. An einem Tische waren daselbst mehrere Herren in einer lebhaften Debatte über die Stöcker'sche Agitation begriffen, deren Charakter in mehr oder minder scharfen Ausdrücken von ihnen getadelt wurde, als sich plötzlich an einem anderen Tische zwei junge Leute erhoben, an die Sprechenden herantraten und sie bedeuteten, daß es unstatthaft wäre, in einem „christlichen Café" derartige abfällige Urtheile zu fällen. Da sich die Ueberraschten eine solche Einmischung in ihre Diskussion verbaten, entbrannte ein heftiger Wortwechsel, in dessen Verlaufe von einem unermittelt Gebliebenen ein Feuerzeug zwischen die streitenden Parteien geschleudert wurde. Dies war das Signal zu einer argen Schlägerei, an der sich ein großer Theil der Gäste betheiligte und welche erst ihr Ende erreichte, als der Wirth erklärte, Polizei requiriren zu wollen. Die Sache hatte dann noch insofern ein tragikomisches Nachspiel, als inzwischen ein Dieb die allgemeine Verwirrung benutzt hatte, um mit dem neuen Ueberzieher eines der Kämpfer zu verschwinden.

* **Ein entsetzliches Unglück** ereignete sich am 21. d. in Gera in der bekannten Hirsch'schen Stückfärberei. Zum Glätten und Fertigstellen der Wollwaaren werden die Zeuge über eine mächtige metallene Trommel, die mit Dampf geheizt ist, geleitet. Die eine dieser Maschinen, der sogenannte „Galander", explodirte auf eine bisher noch nicht aufgeklärte Weise. Die mächtige Metalltrommel mit ihren eisernen Böden und sonstigen Maschinentheilen war in dem einen großen Appretursaale plötzlich unter mächtiger Detonation verschwunden, den Raum selbst füllten die frei ausströmenden Dämpfe an, bis dieselben abgestellt werden und man sich dem Unglücksplatze nähern konnte. Ein schrecklicher Anblick bot sich den Herankommenden, denn am Boden wanden sich nicht weniger als 15 Personen in furchtbaren Schmerzen. Die von der Dampfkraft geschleuderten Eisentheile hatten ihre Ziele nicht verfehlt, und was die umherfliegenden Maschinenstücke erschont hatten, das hatte der freiausströmende Dampf verbrüht, Ein 16jähriges Mädchen aus einem benachbarten Dorfe war aus einem anderen Arbeitssaale nach dem Appretursaale geschickt worden und kam in dem Augenblicke an dem Galander vorbei, als er sprang. Ein Stück des fünf Zentimeter starken Eisenbodens hatte der Armen sofort die Brust zerschmettert. Sämmtliche in unmittelbarer Nähe Stehende waren in ähnlicher Weise verwundet und verbrüht, und es mußten acht schwer Verletzte sofort nach dem städtischen Krankenhause gebracht werden, wovon bereits vier ihren Wunden erlegen sind. Die übrigen kamen, wenn auch mit bedeutenden, so doch nicht lebensgefährlichen Verwundungen davon. Welches die Entstehungsursache des Vorkommnisses ist, konnte bis jetzt noch nicht ermittelt werden.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* **Von neu erschienenen Büchern** erwähnen wir:

Die preußische Rechtspflege nach dem 1. Oktober, von Th. Wellmann zu Greiffenberg in Pommern, Verlag von C. Lemcke.

Bad Elster, seine Heilmittel, Heilanzeigen, Kurdiät. Nebst Führer durch die Umgebung, von Dr. Siegfried Hahn, Badearzt. Berlin, bei P. Münchhoff.

Die Erde und ihr organisches Leben, ein geographisches Hausbuch, von Dr. Klein und Dr. Thomé, Verlag von W. Spemann in Stuttgart. Von diesem trefflich ausgestatteten, instruktiven Werke ist die zweite Lieferung erschienen.

* Friederike Brion, von Dr. Albert Bielschowski, Breslau bei E. Frank. Ein werthvoller Beitrag zur Götheliteratur, durch welchen das Verhältniß Göthe's zu der Sesenheimer Pfarrerstochter im klaren, ruhigen Lichte objektiver Kritik uns vor Augen tritt, — nicht zum Vortheil des jungen Göthe, wenn schon seine Handlungsweise nicht geradezu unbegreiflich bleibt.

* Von Liliput, belletristische Miniatur-Bibliothek, herausgegeben von Maximilian Bern, ist im Verlage von C. C. Brunn zu Münster i. W. die zweite Lieferung erschienen. An zierlicher Sauberkeit steht sie der ersten um Nichts nach. Das Bändchen enthält eine Reihe spannender Erzählungen und lyrischer Gedichte in vortrefflicher Auswahl.

* Vor uns liegt ein neues illustrirtes Familien-Journal, „Der Stadt- und Landfreund" betitelt. Die Verlagshandlung sagt in dem beigefügten Prospekt: „Wir hoffen, daß unser Blatt recht bald in der Stadt wie auf dem Lande in jeder Familie ein Freund, ein gern gesehener Gast werden wird." Auch wir schließen uns dieser Hoffnung an und dürfen dem Blatte ein recht günstiges Prognostikon stellen, umsomehr, als es die besten Autoren der Gegenwart: E. Franzos, Friedr. Friedrich, Edm. Höfer, Frz. Lubojatzky, Max Ring, Sacher Masoch, A. v. Winterfeld, E. M. Vacano 2c. zu seinen Mitarbeitern zählt. Da auch die Ausstattung eine recht hübsche ist, so wollen wir nicht unterlassen, den „Stadt- und Landfreund", der nur 10 Pfennig kostet, unseren Lesern zu empfehlen und ihm ein herzliches Glück auf! auf seine Wanderung mitzugeben. —g.

* Im Verlage von H. W. Müller in Berlin ist soeben folgende Schrift erschienen: Ist der Amtsgerichts-Zivilprozeß in seiner jetzigen Gestalt lebensfähig? Einige Beiträge zur Beantwortung dieser Frage von A. Gründler, Landgerichtsrath zu Cottbus, Mitglied des Hauses der Abgeordneten.

Eine kurze Schrift von schwerwiegendem Inhalt. Es wird in derselben der Nachweis geführt, daß das am 1. Oktober 1879 ins Leben getretene Zivil-Verfahren vor den Amtsgerichten höchst unzweckmäßig und in nur einigermaßen weitläufigen Sachen nicht ausführbar sei und daher einer Abänderung dringend bedarf. Die Ausführungen des Verfahrens sind scharfschlagend und anscheinend kaum zu widerlegen. Wir sind darauf gespannt, ob sich die ausgesprochenen Bedenken bestätigen werden und können im Interesse der deutschen Rechtspflege nur wünschen, daß es der Praxis gelingen möge vorhandene Härten zu mildern und scheinbar Unmögliches möglich zu machen.

Briefkasten.

Den beiden Wunschmädchen Ella und Frieda. Auch wir haben uns, durch Sie aufmerksam gemacht, über den graziösen Styl jener Notiz baß amüsirt. Was Ihren Wunsch betrifft, so schlagen wir eine Konferenz behufs gründlicher geographischer Untersuchung vor. Vielleicht entdecken wir ihn doch.

Verantwortlicher Redakteur: H. Bauer in Posen.
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Briefkasten der Expedition.

An Beiträgen für das hochbetagte Ehepaar sind ferner eingegangen: Tischlermeister B. 3 M., G. H. 2 M., Ungenannt Pudewitz 3 M., Steuer-Inspektor Kayser 2 M., Jaglin 1 M., Fleischermeister Metzler 3 M., Uhrmacher 1 M., Ungenannt 3 M., C. Ebert-Eberhardsluft 3 M. Von einer Skat-Partie Scharffenbergs' Hotel 1,50 M., N. N. 3 M., W. F. 3 M., N. N. 2 M., F. 1 M., Br. 1 M.

Weitere Beiträge nimmt bereitwilligst entgegen

Die Expedition der „Posener Zeitung".

Bekanntmachung.

Montag, den 1. Dezember cr., Vormittags 10 Uhr, sollen in der Registratur der unterzeichneten Regierungs-Abtheilung

104 Zentner alte unbrauchbare Akten und 12 Zentner alte Aktendeckel,

theils zum Einstampfen, theils zum beliebigen Gebrauch gegen baare Zahlung meistbietend verkauft werden.

Die Verkaufs-Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht.

Posen, den 21. November 1879.

Regierung,
Abtheilung für direkte Steuern, Domainen und Forsten zu Posen.
Bergenroth.

Bekanntmachung.

In unser Genossenschaftsregister ist zufolge Verfügung von heute bei Nr. 3, woselbst die Genossenschaftsfirma

Vorschuß-Verein zu Wreschen,

Eingetragene Genossenschaft, aufgeführt, folgendes in Kolonne 4 eingetragen worden:

An Stelle des Rendanten **Gehrmann** ist der Gerichtsschreiber **Schreck** zum stellvertretenden Vorstands-Mitgliede gewählt worden.

Wreschen, den 17. Novbr. 1879.

Königl. Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

Die Pflasterung des zwischen der Obornik-Posener Kunststraße und dem Bahnhof Wargowo belegenen Wegestücks, welches bei dem von Wargowo nach Swierkowko führenden Verbindungswege einmündet, soll an den Mindestfordernden ausgethan werden. Die Anschlagskosten betragen ausschließlich des Titels „Insgemein“ mit 27,37 M. . . . . . 6453,35 M. Hierzu habe ich einen Termin auf

Mittwoch, den 3. December d. J.,
Vormittags 11 Uhr,

in meinem Amtszimmer hierselbst anberaumt, zu welchem Bauunternehmer mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Kostenanschlag und die Bedingungen in meinem Amte eingesehen werden können.

Obornik, den 24. Novbr. 1879.

Der Königliche Landrath.

Pappeln-Verkauf!

An der Dolzig—Rawitsch'er Provinzial-Chaussee, in Km. 9,5 bis 12,2 bei Dusin'er Abbauten sollen 409 Stück Pappeln auf dem Stamme in öffentlicher Licitation am

Donnerstag, den 4. Dezember,
Nachmittags 1 Uhr,

im Chausseehause daselbst gegen baare Zahlung verkauft werden.

Die näheren Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht und sind vorher im Bureau des Unterzeichneten und bei dem Chaussee-Aufseher **Müske zu Dusin** einzusehen.

Letzterer wird auf Verlangen auch die bereits örtlich bezeichneten einzelnen Loose angeben.

Lissa, den 24. November 1879.

Der Wege-Bauinspektor.
Bauer.

Bekanntmachung.

Für die hiesige Anstalt wird zum 1. Januar 1880

eine Köchin

gesucht gegen 21 M. Monatslohn neben vollständig freier Station, Wohnung incl. Heizung und Beleuchtung und Wäsche.

Auch einige

Wärterinnen

können noch daselbst bald in den Dienst genommen werden.

Geeignete Bewerberinnen in mittleren Jahren, welche lesen und schreiben können und der polnischen Sprache mächtig sind, werden aufgefordert, unter Mitbringung ihrer Atteste hier persönlich sich zu melden bei der

Direktion der Provinzial-Irren-Anstalt zu Owinsk.

Ein Mahagoni-Tafel-Instrument ist billig zu verkaufen Graben 1 ei **Tess.**

Am Freitag, den 5. Dezember cr.,
Mittags 1 Uhr,

sollen auf dem Markte in **Obornik** 3 für den Gendarmerie-Dienst unbrauchbare Pferde öffentlich meistbietend verkauft werden.

Das Districts-Commando Posen der 5. Gendarmerie-Brigade.

Oeffentliche Versteigerung.

Dienstag, den 2. Dezember d. J., Mittags 12 Uhr, werde ich vor dem Gasthause des Herrn **Ewert** in **Polajewo**

1. eine Glasservante,
2. vier Schweine

gegen baare Zahlung öffentlich versteigern.

Rogasen, den 24. November 1879.

Kordenort,
Gerichtsvollzieher.

Gerichtlicher Ausverkauf.

Die zur A. Frausklischen Concursmasse hier gehörigen Bestände als: Hüte, Mützen, Ladeneinrichtung sowie eine Parthie von 8—9 Ctr. russische Wolle gelangen zum Verkauf durch

Carl Rosenberg, Gnesen.
Massenverwalter.

Auktion.

Montag, den 1. Dezember 1879, Vorm. 10 Uhr, werde ich im Landgerichts-Gebäude auf der Wilhelmsstraße verschiedene Möbel, Bücher, Kleidungsstücke öffentlich meistbietend verkaufen.

Otto,
Gerichtsvollzieher.

Mein in **Ostrowo,** Bahnhofsstr. gelegenes

Haus,

3stöckig, 9 Fenster Front, beabsichtige ich bei gering. Anzahlung unt. günst. Bedingungen zu verkaufen.

Schneidemühl. **Dr. Drygas.**

In der Stadt Posen

wird ein gangbares, nicht zu großes Kurz- oder Weißwaaren-Geschäft zu kaufen gesucht. Beliebige Offerten werden unter Chiffre C. B. 100 postlagernd **Posen** erbeten.

Ein Fuchswallach, im sechsten Jahre, 6 Zoll, völlig gesund, geritten und auch gefahren, stark und leistungsfähig, steht zum Verkauf. Näheres Paulikirchstr. 8 3 Tr. links.

70 Stück junge engl. Weide-Hammel

stehen zum baldigen Verkauf auf **Dom. Bogdanowo** per Obornik.

100 fette Hammel

stehen Ploukowko bei Argenau u. Güldenhof zum Verkauf.

Avis! Beste Mess. Citronen, süße Mess. Apfelsinen, echten hochfeinen Schweizer und Süß-Sahnkäse, neue helle franz. Wallnüsse, Lamberts- u. Para-Nüsse, neue holl. Heringe, fr. Astrach. Perl-Caviar, fr. Elb. große Neunaugen, neue ital. Pflaumen u. geschältes Back-Obst, neue Capern sowie Weihnachtslichte 2c. empf. nur gut u. billigst **Kletschoff,** Krämerstraße 12.

Ein Deutscher Kleereiber mit Reinigung, für Locomobil- und Roßbetrieb, ist billig zu verkaufen. Reflektanten wollen Adresse unter Chiffre A. M. Exp. d. Bl. abgeben.

Fische! Leb. sch. Hechte, gr. Zander, die ber. leb. böhm. gr. Karpfen, Barsen 2c. empf. zu den billigsten Vorzugspreisen! Bestell. auf Seefische, Steinbutten, fr. Silber-Lachs, Hummern, Fasanen 2c. werden zur Zufriedenheit prompt aufs Billigste effektuirt.

Kletschoff, Krämerstr. 12.

Löschcarton

in 8 Farben, dem englischen völlig gleichkommend, $44\frac{1}{2} \times 57\frac{1}{2}$ cm., ca 18 Ko. per Ries von 480 Bogen, plano, liefern in **ganzen Riesen** von einer Farbe à M. 22 — und in allen 8 Farben assortirt à M. 24 — per Ries per comptant ab **Altkloster**

Winter'sche Papierfabriken. Altkloster bei Buxtehude.

Ein Paar elegante, fast neue Kummetgeschirre m. Silberbeschlag billigst zu verkaufen b. **Espenner,** St. Martin 15.

à 50 Pf. **H. Burkert's** à 50 Pf.

Salzbrunner Quellsalz-Caramellen,

bestbewährtes Mittel gegen Lungen- und Halsleiden, sind vorräthig und treffen fortwährend frisch ein im Hauptdepot für Posen:

Dr. Wachsmann's Apotheke.

Schlittendecken,
Wagendecken,
Reisedecken,
Fussdecken,
Schlafdecken,
Pferdedecken,
Cocosmatten,
Teppiche etc.

empfiehlt in reichster Auswahl

S. Kantorowicz,
68, Markt- u. Neuestr.-Ecke.

Magenkrampf

wird sofort und sicher beseitigt durch magenstärkenden

Ingwer-Extrakt

von **August Urban in Breslau,**

in Flaschen à 20 und 10 Sgr. bei **Ed. Feckert jun.** und bei **S. Samter jun.** in Posen, Wilhelmstr. Nr. 11.

Prima russ. Ural- **Caviar**

per ½ Kilo Mk. 2.50, bis Mk. 3. — Ia. **Elb. Caviar** ½ Kilo Mk. 1.60 } excl. Gebinde

Kieler Sprotten, Kiste ca. 200 St., Mk. 2.—. **Frische Austern** per 100 Stück Mk. 8.—, en gros bill. Fastagen zum Selbstkostenpreis. Versende zollfrei gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages.

Preis-Courant gratis.

G. Brunk, Caviar-Export-Geschäft.
Hamburg, Breitestraße 39.

Die herzogliche Forstverwaltung zu Neugedank bei Oberfitzko, sucht ein Quantum ca. 1 Mtr. hohe Weißerlen- (aln. incana) Pflanzen zu kaufen. Gef. Offerten werd. erbeten.

Wegen Aufgabe meiner Weinhandlung beabsichtige ich die jetzt innehabenden **Geschäfts-Räume,** welche sich der **günstigen Lage** wegen zu jedem Geschäfte eignen, nebst **Wohnung** im Ganzen oder getheilt vom 1. Januar k. J. ab oder auf Wunsch sofort unter günstigen Bedingungen zu vermiethen. Ebenso bin ich Willens, m. Grundstück aus freier Hand zu verkaufen und belieben sich Reflektanten direkt an mich zu wenden.

A. Kunkel jun.,
Wasser- u. Jesuitenstr.-Ecke, Posen.

Amazone

werden nach der neuesten Mode angefertigt bei **A. Kubé,**
11. Wilhelmsstr. 11.

Den Unterricht

in der polnischen, französischen und lateinischen Sprache wünscht zu ertheilen **v. Ruździński,** gew. Lehrer am Pädagogium des Herrn Dr. u. Dir. **Schwarzbach. Posen,** Breslauerstr. Nr. 19, 3 Treppen.

3000 Mark

werden zu sofort gegen Sicherheit und gute Zinsen gesucht. Offerten durch die Exp. d. Bl.

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig

auf Gegenseitigkeit gegründet 1830.

Versicherungsbestand: 150 Mill. Mk. **Vermögensbestand:** 28 Mill. Mk.

Dividende nach Div.-Plan A: im Jahre 1877 1878 1879 1880
36% 37% 38% 40% der ordentlichen Jahresbeiträge
„ „ B: 3% der Summe der gezahlten ordentlichen Jahresbeiträge.

Durch die letztere Vertheilungsweise tritt eine von Jahr zu Jahr fortschreitende Verminderung der Beiträge ein.

Nähere Auskunft ertheilt in

Posen: **Paul Venzke,** in Firma: **Gust. Ad. Schleh,** General-Agent.
„ **Siegfr. Lichtenstein,** Haupt-Agent,
Bentschen: **H. Mansard,**
Buk: **F. W. Hauffe,** Bahnmeister,
Fraustadt: **Rud. Adler,**
„ **Ad. Wiedner,** Rentier,
Grätz: Thierarzt **Schick,**
Kempen: **E. Wolff,** Apotheker,
Kosten: **Paul Mattauschek,** Standesbeamter,
Krotoschin: **Emil Bothe,** Maurermeister,
Lissa: **Ad. Pick,**
Meseritz: **C. Roy,** Lehrer,
Ostrowo: **R. H. Rosenthal,**
Pleschen: **J. C. Güldenhaupt,** Apotheker,
Rawitsch: **Herm. Putzke,**
Rogasen: **Jul. Geballe,**
Samter: **G. Kauf,**
Schroda: Kreis-Thierarzt **Breitsprecher,**
Schwerin a. W.: Lehrer **Adam,**
Schwersenz: **A. Dienstag,**
Tremessen: **Sam. Rothmann,**
Wreschen: Kantor **Lausch,**
Wronke: **Heinr. v. Rakowski,** Postsekr.

Weiteste Verbreitung in Berlin.

Berliner Zeitung.

Probe-Abonnement pr. Dezember 1 Mk. 20 Pf.

Die **„Berliner Zeitung“** erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich in mindestens zwei Bogen großen Formats. Ihre Haltung ist entschieden freisinnig; sie bekämpft unerschrocken die auf politischem, wirthschaftlichem und kirchlichem Gebiete hereingebrochene Reaktion.

Die Abonnenten der **„Berliner Zeitung“** erhalten **unentgeltlich** das schöne belletristische Unterhaltungsblatt

„Deutsches Heim“.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich im Umfang der größeren Journale „Gartenlaube“, „Daheim“ 2c., 16 Seiten groß Format. Den Inhalt bilden **große spannende Romane, Erzählungen, belehrende Artikel, Gedichte, Räthsel, Schach, Humoristisches 2c.**

Die in den Monaten Juli bis Oktober in der **„Berliner Zeitung“** veröffentlichten und mit so großem Beifall aufgenommenen, für Jedermann sehr wichtigen **Populären Besprechungen der neuen Justizgesetze** sind unter dem Titel:

Die Reichs-Justizgesetze,
für Nichtjuristen praktisch erläutert von einem Juristen, mit vollständigem Inhaltsverzeichniß

in vierter Auflage erschienen und werden gegen Einsendung **von 40 Pfennigen** franco zugesendet.

Sämmtliche Postanstalten nehmen Abonnements auf die **„Berliner Zeitung“** entgegen.

☞ **Von dem Tage der Einsendung der Abonnementsquittung an bis zum 1. Dezember wird die „Berliner Zeitung“ gratis und franco den Abonnenten zugesandt.**

Expedition der „Berliner Zeitung“, W., Charlottenstr. 24.

Neuss Wagenfabrik.

Die Aktien dieser Gesellschaft werden täglich von gut unterrichteter Seite gekauft. Die Fabrik ist in diesem Jahre vollauf beschäftigt, ihre Fabrikate haben auf der Berliner Gewerbeausstellung berechtigtes Aufsehen erregt, allgemeine Anerkennung gefunden. Die Besserung in allen Erwerbsverhältnissen kommt keinem Institut so zu gute, wie der Aktiengesellschaft **Neuss,** die, **unter bewährter Leitung, mit ihrem berühmten Namen, mit konsolidirten Verhältnissen, bedeutenden Baarmitteln der jetzigen großen Zeit entgegen geht.** Die Gesellschaft hat **keine Schulden,** besitzt dagegen einige 20 pCt. jederzeit realisirbare Betriebsmittel, ferner in der Großen Friedrichstraße, der besten Lage Berlins, ein Grundstück von über 600 □R. mit 373,000 Mark Feuerkasse. Jeder Sachverständige wird zugeben, daß die Quadratruthe in der Gegend einen Werth von 2000 Thlr. für Vorland, 7—800 Thlr. für Hinterland hat. Rechnet man aber die Quadratruthe durchschnittlich nur zu dem Spottpreise von 600 Thlr., so ergeben die 600 □R. zuzüglich der 373,000 Mk. Feuerkasse einen Werth von 1,453,000 Mk. Bringt man hiervon die einzige auf dem Grundstück haftende Hypothek von 450,000 Mk. in Abzug, so stellt sich der Werth des Grundstücks auf . . . Mk. 1,003,000. —
Hierzu Betriebsmaterial 2c. „ 400,000. —
Mithin Aktiva Mk. 1,403,000. —

also **Courswerth mindestens 78 %**, ohne die anderen Objekte der Gesellschaft überhaupt nur zu rechnen. Capitalisten, die ein Papier suchen, das bei größter innerer Sicherheit auch bedeutend im Course steigen muß, werden auf dasselbe aufmerksam gemacht. In nicht allzulanger Zeit **wird das Institut wie früher 13 % Dividende wieder vertheilen können. — Heutiger Cours ca. 35 %.**

In diesem Jahre noch 60—70 %. — 1880=100 %.

Brennerei.

Den Herren Brennereibesitzern zur Kenntniß, daß man bei dem neuen Maischverfahren so vorgeschritten ist, und nur auf 100 Liter Maischraum 4 Pfund Gerste inkl. Hefe in Anwendung nimmt, und stets dabei die **höchstmöglichste Ausbeute** erzielt. Sollten die Herren Brennereibesitzer geneigt sein, dieses billige Maischverfahren einzuführen, um eine große Ersparniß gewinnen zu können, ist Unterzeichneter gern bereit, diese Kunst gegen ein billiges Honorar zu ertheilen.

Swiba I. bei **Kempen,** Pr. Posen.

G. Morawa,
Brennerei-Verwalter.

Gorzelnie.

Szanownych właścicieli gorzelni uwiadomiam niniejszém, że nowe postępowanie przy zacieraniu tak daleko się rozwinęło, iż na 100 litrów przestrzeni zaciernéj tylko potrzeba 4 funty jęczmienia włącznie drożdży (młodzi), przyczém zawsze się otrzyma **najwyższy możliwy** wydatek. Gdyby panowie właściciele gorzelni mieli zamiar zaprowadzić u siebie ten tani sposób zacierania dla osiągnięcia oszczędności, to podpisany jest gotów, za małém wynagrodzeniem objaśnić im tę sztukę.

Swiba I. pod Kępnem, w W. K. Poznańskiem.

G. Morawa,
Zarządzca gorzelni.

Ein **Vorkost-Geschäft** ist mit sämmtlicher Einrichtung zu kaufen **Schützenstraße Nr. 22** in Posen. **J. Vohlein.**

Hypotheken

auf hiesige Grundstücke, zur sicheren Stelle, sind billigst zu placiren durch

Gerson Jarecki,
Sapiehaplatz 8 in Posen.

Ich wohne Jesuitenstraßen- und Marktecke.

J. Połomski,
approbirter Zahnarzt.
Von 8—9 früh für Unbemittelte unentgeltlich.

Fachausstellung
der
Drechsler und Bildschnitzer
Deutschlands u. Oesterreich-Ungarns
zu **Leipzig** 1880.

Diese Ausstellung wird vom 19. März bis 18. Mai 1880 in Leipzig in der Halle der früheren Kunstgewerbe-Ausstellung stattfinden und werden alle Drechsler und Bildschnitzer Deutschlands und Oesterreich-Ungarns, sowie alle diesen Ländern angehörigen Fabrikanten und Händler von Rohprodukten, Geräthschaften, Hülfsmaterialien ꝛc. ꝛc., die bei der Herstellung der betreffenden Facharbeiten zur Anwendung kommen, hierdurch besonders darauf aufmerksam gemacht und zur regsten Betheiligung freundlichst eingeladen.

Die zu dieser Ausstellung berufenen Gegenstände ordnen sich in folgende Gruppen:

I. Gruppe. Fertige Arbeiten. Alle Drechsler- und Bildschnitzer-Arbeiten in Holz, Horn, Elfenbein, Perlmutter, Bernstein, Meerschaum, Hartgummi ꝛc. ꝛc.

II. Gruppe. Bestandtheile zur Verwendung für fertige Arbeiten, als: Metall, Porzellan, Posamenten ꝛc., insoweit solche zur Verschönerung und Fertigstellung von Drechsler- und Bildschnitzerarbeiten benutzt werden.

III. Gruppe. Einrichtungen zu Schauwerkstätten, in denen während der Ausstellung gearbeitet wird; Maschinen und Werkzeuge.

IV. Gruppe. Rohprodukte, als z. B. Holz, Horn, Elfenbein, Perlmutter, Bernstein, Meerschaum, Hartgummi ꝛc. ꝛc.

V. Gruppe. Chemische Produkte und Hülfsmaterialien, als Oele, Firnisse, Lacke, Polituren, Beizen, Farben und Schleifmittel aller Art.

VI. Gruppe. Unterrichts-Gegenstände:
- a) Fachgewerbliche Literatur;
- b) Modelle, Entwürfe, Sammlungen;
- c) Leistungen der Fachschulen.

Die Bedingungen und Raummiethepreise sind entgegenkommende und billige und erhalten Interessenten auf portofreie Anfragen Exemplare der Ausstellungsordnung, Ausstellungsprogramm und Anmeldescheine sofort entweder durch das betreffende Landes-Comité (für Oesterreich-Ungarn in Wien, andere sind noch in Bildung begriffen) oder direkt vom Central-Comité in Leipzig (Bureau „Hotel Heller") kostenfrei zugesendet.

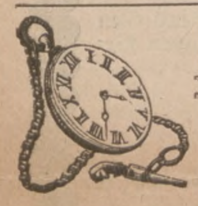
Die Anmeldungen müssen bis 2. Januar 1880 spätestens unter den in der Ausstellungsordnung gestellten Bedingungen eingereicht sein.

Leipzig, im November 1879.

Der geschäftsführende Ausschuß.

Franz Schneider, Vorsitzender.

E. Gasch, General-Sekretär.



Mein großes reichhaltiges Lager sämmtlicher Gattungen Uhren und Ketten empfehle einem geehrten Publikum, sich bei Bedarf vertrauensvoll an mich wenden zu wollen, da ich kein Ausverkauf mache, sondern beständig unter den bekannt soliden Preisen, 3 Jahre für jede gekaufte, wie reparirte Uhr gewissenhaft und reell schriftliche Garantie gewähre.

Hugo Wölfel,

Uhrmacher, **Posen,** Wienerplatz.



N. B. Bequemlichkeits halber meiner geehrten Kunden wie dem hochgeneigten Publikum habe ich insofern ein Optisches Lager beigelegt, welches gleichfalls mir erlaube zu empfehlen: sämmtliche Gattungen von Brillen, Thermometer und Barometer, Loupen, Theater-, Reise- u. Jagd-Perspektive, Microskope, Achromatische Trichinen-Untersucher, Stereoscopen ꝛc. ꝛc. ꝛc. Sämmtliche darin vorkommende Reparaturen werden prompt effektuirt. Auf das Einschleifen der Brillengläser kann gewartet werden. Bin im Stande, in jeder Beziehung bedeutend billiger zu sein, da es nur als ein kleiner Nebenverdienst betrachtet wird.

Hugo Wölfel, Uhrmacher, Posen Wienerplatz.

Spargel Braunschweiger, dicker. **Junge Erbsen, Junge Bohnen, Champignons** und alle anderen **Gemüse. Früchte,** wie **Erdbeeren, Apricosen, Pfirsichen** u. dergleichen. Ferner: **Gelées, Pickles, Pfeffergurken, Mockturtle-, Oxtail- und Krebssuppe, eingemachte Fischwaaren, Pasteten** von **Gänseleber, Schnepfen, Fasan** und alle übrigen eingemachten Artikel empfehlen:

Bosse & Co., Braunschweig.

Wir bitten um Aufträge. Billigst gestellter Preis-Courant gratis und franco.

Gegen Husten und Katarrh,

gegen alle Beschwerden des Kehlkopfes, der Luftröhre und Lungen, gegen Heiserkeit, Verschleimung, Grippe, Keuch- und Stickhusten ꝛc. ist der von mir erfundene und seit 1861 fabrizirte

L. W. Egers'sche Fenchelhonig

ein anerkannt wirksames Mittel. Man nehme ihn täglich 3 bis 4 Mal, auch öfter, jedes Mal einige Theelöffel. Wer an Verstopfung leidet, nehme jedes Mal einen Eßlöffel voll. Selbst bei den kleinsten Kindern kann er ohne Bedenken angewendet werden. Manches Kind ist durch seinen rechtzeitigen Gebrauch schon gerettet worden! Namentlich auf dem Lande, wo Arzt und Apotheke oft entfernt, sollte der L. W. Egers'sche Fenchelhonig in keinem Hause fehlen. Man hüte sich vor den zahlreichen Nachahmungen und achte darauf, daß jede Flasche **mein Siegel, meinen Namenszug** und im Glase eingebrannt **meine Firma** trägt, sowie daß der **echte L. W. Egers'sche Fenchelhonig** in **Posen allein** zu haben ist bei: **R. Wuttke,** Wasserstraße 8 | 9; in **Gnesen** bei **Rudolf Kietzmann;** in **Lissa** bei **S. G. Schubert;** in **Schmiegel** bei **Oscar Bothe.**

L. W. Egers in Breslau,

Erfinder des Fenchelhonigs.

PATENT u. technisches Bureau.

Paul W. Doepner, Civil-Ingenieur.

Erlangung und Verwerthung von Patenten in allen Ländern. Preislisten franco und gratis. — **Berlin W., Lützowstraße 13.**

Rein vegetabilischer Haar-Regenerator.

R. Buchholz & Co.,
Theater-Friseure,
10. Wilhelmsplatz 10.

erlauben sich die ergebene Anzeige zu machen, daß sie vom 15. November cr. ihre Salons zum Haarschneiden und Frisiren, sowie ihr Geschäftslokal bedeutend vergrößert haben, und empfehlen ihr bedeutendes Lager von deutschen, französischen und englischen Parfümerie- und Toilette-Gegenständen der renommirtesten Fabriken **zu soliden Preisen.**

Haararbeiten jeder Art — Spezialität Herren- und Damenperrücken — werden in sauberster und naturgetreuer Ausführung in kürzester Zeit angefertigt.

Gleichzeitig empfehlen sie ihr bedeutendes Lager von

Theaterperrücken, Bärten u. Schminken

zu Privat-Aufführungen, leihweise auch nach auswärts. Leichner's weltberühmte Präparate, als Fettpuder und Tagesschminken, die beim Gebrauch von der Naturfarbe nicht zu unterscheiden sind, offeriren in größter Auswahl.

R. Buchholz & Co.,
Theaterfriseure,
10. Wilhelmsplatz 10.

Englische Shampoonir - Einrichtung mit Douche und Brause.

Damen finden Rath und Hilfe in diskr. Angelegenheit. Frau **E. Lattke,** Christinenstr. 8 II. Berlin.

Geschlechtsleiden

der **Männer,** speziell: **Schwäche, Ueberreiz,** nächtliche **Pollutionen, Harnröhrenflüsse** und **Syphilis** heilt **dauernd,** schnell und **discret Dr. Hirsch, Berlin,** Schützenstr. **18,** Mitglied der französ. Gelehrtengesellschaft. **Behandlung auch brieflich.**

Specialarzt

Dr. med. Meyer,
Berlin, Leipzigerstr. 91,

heilt auch brieflich Syphilis, Geschlechtsschwäche, alle Frauen- und Hautkrankheiten, selbst in den hartnäckigsten Fällen, stets schnell mit bestem Erfolge.

Ein leeres Zimmer, Parterre, sofort billig zu vermiethen Friedrichsstraße 11, part., l.

Ein fein möbl. Zimmer, mit sep. Eingang, 1. Etage, sofort zu verm. Friedrichsstr. 28, 1 Treppe rechts.

Markt 37 ist ein **Hausladen** billig zu vermiethen.

St. Martin Nr. 1 ein Laden nebst Wohnzimmer und Küche, parterre, auch ein Pferdestall mit Wagenremise sofort oder vom 1. Januar zu vermiethen.

Ein gr. Eckladen mit Nebengelaß, im Mittelpunkt der Stadt gelegen, zu verm. Zu erfragen Mühlenstr. 30 bei **Graetzer.**

Ein Laden in lebhafter Gegend **Posens** wird zu miethen gewünscht. Gef. Offerten unter Adresse X. Y. 88 postlagernd **Posen** franko erbeten.

St. Martin 27

eine elegante Wohnung mit Pferdestall sofort zu beziehen.

Schloßstr. 2. z. v. 2 warme Stub. m. Kochof. b. Wirth 1 Tr. l.

Ein möblirtes Zimmer m. Pferdestall Langestraße 14, 1. Etage sofort oder vom 1. Dez. zu verm.

Ein möblirtes Zimmer mit oder ohne Beköstigung Langestraße 14 1. Etage sofort oder vom 1. Dezbr. zu vermiethen.

Friedrichsstr. 23 ist im ersten Stock des linken Seitenflügels eine kleine Wohnung zum 1. Januar a. f. an ruhige Miether zu vermiethen. Näheres daselbst im ersten Stock des Vorderhauses.

Friedrichsstr. Nr. 11 rechts part. ist sofort ein eleg. Zimmer billig zu verm., ebendaselbst ist ein schönes, weißes Atlaskleid für eine Braut sich eignend, sogleich zu verkaufen.

Eine geprüfte Kleinkinder-Lehrerin

sucht zum 1. Januar Stellung mit freier Wohnung und Station. Adressen abzugeben sub **C. R.** Posener Ztg.

Ein unverh., deutscher **2. Wirthschafts-Beamter,** beider Landessprachen vollkommen mächtig, Buchführung vertraut, sucht vom 1. Januar ab Engagement unter **Fr. Fechner,** Siedlimowo bei Woncin.

Ein herrschaftl., unverh. Koch, mit sehr guten Zeugnissen, sucht Neujahr Stellung durch **Stübenrath,** Breslau, Holteistr. 35.

Ein deutscher, tüchtiger, unverh.

Gärtner,

mit der Jagd gut bewandert und mit Gemüse-Bau und Baumzucht vertraut, sucht per 1. Januar 1880 eine Stellung. Gef. Offerten unter Chiffre H. A. **Wreschen** postl.

Schuhmacher,

welche gute Herrenarbeit liefern können, finden dauernd lohnende Beschäftigung bei

Selig Gutmacher & Co.,
Krämerstraße 19/20.

Ein gewandter **Kellner** sucht sofort Stellung. Aufträge bittet man niederzulegen bei Herrn **Scherek,** Breitestraße Nr. 1.

Ein **Commis** für Material-G., durch Atteste gut empf., ist sof. zu haben St. Martin 57 bei **Wischanowski.**

Eine deutsche

Wirthschafterin,

der polnischen Sprache mächtig, sucht zum sofortigen Antritt das **Dom. Ostrowieczko** bei **Dolzig.**

Landwirth,

unverh., 31 J. alt, 14 J. im Fach, 3½ J. in letzter Stellung, sucht per 1. Januar 1880 Engagement durch **v. Drwęski & Langner, Posen.**

Einen Lehrling

per sofort sucht

J. Neumann's
Haupt-Cigarren-Niederlage,
Wilhelmsplatz 8.

Eine geprüfte erfahr. **Lehrerin** wünscht Privatstunden zu ertheilen in Musik, Französisch, Deutsch und Polnisch. Näheres zu erfahren bei Frau **v. Loga** im Hôtel du Nord, Wilhelmsplatz.

Ein **Lehrling,** der Lust hat, die **Bäckerei** zu erlernen, kann sich melden beim Bäckermeister

W. Demuth,
Dominikanerstraße 1.

Ein unverheiratheter

Förster,

polnischer Abkunft, fachgemäß ausgebildet, kann Unterkommen finden zur Pflege eines 2000 Magd. Morgen großen Waldes zu den Gütern

Drozdowo b. Łomża

hinter Warschau gehörig. Kandidaten können sich melden unter Beifügung eines Curriculum vitae, ihrer Zeugnisse in Abschrift und ihrer Bedingungen bei der Gutsverwaltung.

Einen Lehrling

von auswärts, der eine gute Schulbildung hat, engagiren von Neujahr f. ab

Gebrüder Andersch.

Ein junger

Landwirth,

militärfrei, sucht, gestützt auf sehr gute Zeugnisse per sofort oder Januar 1880 Stellung als Assistent oder zweiter Beamter.

Gefl. Off. **S. P. 100,** postl. **Seitsch** b. **Guhrau** zu richten.

F. ei. j. M. w. z. **sofortg.** Antritt ei. Lehrlingsstelle in ei. Geschäft gesucht. Gefl. Offert. **333** Exped. der Zeitung erbeten.

Heute, Donnerstag: **Großes Wurst-Abendessen.** Früh von 9 Uhr ab **Wellfleisch,** wozu ergebenst einladet

E. Mähl,
Berliner- und Bismarckstr.-Ecke.

Moabiter Klosterbräu-Kellerei.
Posen, Bismarckstraße 2—4.
Eigenthum der Aktienbrauerei-Gesellschaft Moabit in Berlin.

Warmes **Frühstück** à 30 Pf., **Mittagstisch** à Couvert 75 Pf.
Reichhaltige Abendkarte zu civilen Preisen.

Das auf der Berliner Gewerbe-Ausstellung prämiirte und auf der jetzigen internationalen Ausstellung für Kunst, Wissenschaft u. neuere Erfahrungen zu Paris mit der goldenen Medaille ausgezeichnete

Moabiter Klosterbräu à ½ Lt. 20 Pf.,
do. helles Lagerbier à ½ Lt. 15 Pf.

Außerdem liefere auf der Brauerei gefüllte Original-Flaschen
Moabiter Klosterbräu 18 Fl. für 3 M. } mit Patent-
Helles Lagerbier 25 „ „ 3 „ } Verschluß
durch mein Gespann frei ins Haus.

W. Polenz, Oekonom.

Familien-Nachrichten.

Nach längeren Leiden verschied gestern unsere gute Großmutter, Mutter und Schwiegermutter, die Wittwe

Amalie Samter,

im 73. Lebensjahre.

Die Beerdigung findet am Donnerstag Nachmittag 2 Uhr vom Trauerhause, Schuhmacherstr. 12 aus statt. **Die Hinterbliebenen.**

Heute Mittag 12 Uhr entschlief sanft nach längerem Leiden unsere inniggeliebte Mutter und Schwester, die verwittwete

Baronin v. Lüdinghausen-Wolff,

verw. gewesene **Kelch,** geb. **Hahn.**

Dies zeigen statt besonderer Meldung tief betrübt an

die trauernden Hinterbliebenen.

Posen u. Berlin,
den 26. November 1879.

Die Beerdigung findet Sonnabend, Nachmittag 2½ Uhr, vom Trauerhause St. Martin Nr. 22 aus, statt

---

Handwerker-Verein.

Freitag, 28. November, Abends 8 Uhr, im **kleinen Lambert'schen Saal:**

Freie Besprechung über die

Betheiligung der Industriellen des Posener Handwerkerstandes an der Bromberger Industrie-Ausstellung von 1880.

Die Vertreter der Industrie und des Handwerkerstandes werden gebeten, **recht zahlreich** zu erscheinen.

Kaufmännischer Verein.

Donnerstag, den 27. Novbr. c.:

CONCERT

im Stern'schen Saale,
von Frau
Anna
und Herrn
Eugen Hildach,
Concertsänger aus Breslau,
und Herrn
Dr. Polko
aus München.

Billets für Mitglieder können bei Herrn **Richter,** Theaterstr. Nr. 5 in Empfang genommen werden.

Billets für Nichtmitglieder pro Person 1,50 M. und Familienbillets à 2,50 M. für 3 Personen giltig, sind in der Expedition der **Posener Zeitung,** in der Cigarrenhandlung des Herrn **Th. Jahns** und an der Kasse zu haben.

Kassenöffnung 7½ Uhr.
Anfang präcise 8 Uhr.
Der Vorstand.

Heute Eisbeine.

Schulstr. 4. **M. Matuszewski.**

Heute Abend **Eisbeine** bei **Oskar Meyer,** Bergstr. 15.

Heut **Pökelfleisch** mit **Erbsen** und **Sauerkohl** bei **Volkmann,** Jesuitenstr. Nr. 11.

Der Reisende **Rudolph Komptke** ist seit dem heutigen Tage aus meinem Geschäfte **entlassen.**

J. Neumann's
Haupt-Cigarren-Niederlage,
Wilhelmsplatz 8.
Posen, den 26. November 1879.

Unserem Geburtstagskinde **Ströoh** ein **donnerndes Hoch,** daß der ganze Sapiehaplatz wackelt.

S. S. K.

Stadttheater.

Donnerstag, d. 27. November 1879:
17. Vorstellung im 2. Abonnement.
Die Schauspieler des Kaisers.
Drama in 3 Akten v. Wartenburg.
Zum Schluß:
Flotte Bursche.
Komische Operette in 1 Akt v. J. Braun.

Freitag, den 28. November 1879:
18. Vorstellung im 2. Abonnement.
Der Troubadour.
Große Oper in 4 Akten v. Verdi.

Die Direktion.

Polnisches Theater.

Donnerstag, den 27. Novbr.:
Die Hölle.
Piekło.
Fantastische Operette in 5 Akten mit Ballet. Libretto von F. Schober. Musik von A. Sonnenfeldt.

Sonnabend, den 29. November:
Zum ersten Male.
Pariser Leben.
Operette in 5 Akten von Offenbach. Ballet und neue Ausstattung.

B. Heilbronn's
Volksgarten-Theater.

Donnerstag, den 27. November cr.:
Klein Geld. — Große Posse mit Gesang und Tanz in 3 Akten und 6 Bildern.

Die Direktion.
B. Heilbronn.

Schwersenz.

Sonntag, den 30. November:
Kinder-Theater im Saale des Herrn **Marco.**

1. **Blanka u. Rosalinde,** Schauspiel in 4 Akten von E. v. d. Gröben.
2. **Falada,** dreiaktiges Schauspiel wie vor.

Der Erlös ist zur Weihnachtsbescheerung für arme Schulkinder bestimmt. Anfang 7 Uhr Abends.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Edith Welle mit Kaufmann Lebrecht Mundt in Ratzdorf—Charlottenburg. Frl. Elisabeth Seefisch mit Kgl. Obergärtner Hans Jancke in Potsdam. Fräul. Marie Link mit Hrn. Gustav Richter in Lindelbrunn — Darmstadt. Frl. Anna Bittelmann mit Amtmann Meier in Elslaake — Schönholz. Verw. Fr. Regierungsräthin Emma Schweitzer geb. Schmalz mit Staatsanwalt Westphal in Eisenach —Oppeln. Fräul. Angelika Wiedemann mit Hrn. Ernst Neumann. Frl. Elisabeth Reimann mit Güter-Direktor Berthold Anger in Breslau —Lubowitz.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.